

lich ein einheitliches Wirtschaftsgebiet werden. Daraus ist nun nichts geworden: teils weil Italien aus politischen Gründen den Jugoslawen dieselben wirtschaftlichen Vorteile bieten will, teils deswegen, weil Italien eine autarkische Politik macht wie Deutschland und infolge seiner wirtschaftlichen Bedrängnis seine Einfuhr aus Oesterreich nicht steigern kann. Die immer schwächeren totalitären Großmächte werden in der ihre Anziehungskraft auf die Kleinen. Bei allen Sympathien für das Dritte Reich wird Herr Gotha Herr Hitler Weizen und Petroleum nicht umsonst liefern können und wird Valuten verlangen, die Deutschland nicht hat. Ebenso muß Oesterreich für seine Industrierwaren einen Abfluß suchen; da Italien nicht

zahlen will, muß es nach anderen Handelspartnern Ausschau halten. Die außenpolitische Expansion der Diktaturstaaten gerät zwar langsam, aber unaufhaltsam in Widerspruch zu ihren wirtschaftlichen Kräften und bereitet so für die wirtschaftlich stärkeren Demokratien die Möglichkeit vor, verlorenes Terrain zurückzugewinnen. England und Frankreich müßten die Gelegenheit allerdings ausnützen und auch für die Tschechoslowakei ergäbe sich die Chance, daß ihre Interessen im Donauraum so erfolge, daß ihre Interessen dabei nicht zu kurz kommen. Die Außenpolitik der Demokratien dürfte sich dabei nicht nur in der Abwehr des „Dynamismus“ der faschistischen Staaten erschöpfen, sondern müßte planmäßig abzielen auf den Neuaufbau Europas in Frieden und Wohlstand.

Tschechische Sozialdemokratie völlig hinter Dr. Dérer

Donnerstag fand eine Sitzung des Zentral-Exekutivkomitees der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt. Der Parteivorstand, Abg. Sampl, eröffnete mit einem Bericht über die inner- und außenpolitischen Ereignisse, insbesondere erläuterte er die Hintergründe der Pressepolemik, die sich in den ersten Jännertagen entwickelte, und erklärte unter der Zustimmung aller Mitglieder des Vorstandes, die Tschechoslowakische sozialdemokratische Arbeiterpartei bestehe darauf, daß keine Koalitionspartei das gleiche Ressort in der Regierung wahr ihrer Periode verwalten solle. Er erinnerte daran, daß die ganze demokratische Öffentlichkeit unserer Republik dem Justizminister Dr. Dérer dafür dankbar gewesen sei, daß er im Abgeordnetenhause so energisch gegen das dem Staate schädliche Vorgehen des Abgeordneten Sidor aufgetreten ist, sowie gegen jenen Teil der Ludobk Strana, der ihn unterstützt. Unter dem Beifall aller Mitglieder des Vorstandes betonte Abg. Sampl, der Vorstand der Tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei weise alle Angriffe auf den Justizminister Dr. Dérer energisch zurück und billige Dérer's Vorgehen völlig.

Ueber sozial-wirtschaftliche Angelegenheiten berichtete Minister Ing. Reča s, der bemerkte, daß der Streit um die Milchpreise nicht so gelöst werden dürfe, daß die Verbraucher geschädigt würden. Man müsse die verlässliche Feststellung der Marktsituation sowohl der Landwirte als auch insbesondere der Rollereien fortsetzen. Die Pasteurisierung müsse in Hinkunft natürlich nur unobligatorisch sein. Das Renteinstrebe eine Erhöhung der Zementpreise an, durch welche die Baubewegung gebremst und die Arbeitslosigkeit erhöht werden würde. Weil aber diese Erhöhung wirtschaftlich nicht begründet ist, werden sich mit der Angelegenheit die Behörden befassen und eine Erhöhung der Zementpreise nicht zulassen. Er behandelte sodann einige internationale Angelegenheiten, besonders den Ban Peel and -Plan, und verwies darauf, daß die Tschechoslowakei vorsichtig handeln müsse, um ihre sich beferrnde internationale wirtschaftliche Lage nicht zu schädigen.

Minister Dr. Dérer besprach eingehend die gegenwärtigen politischen Strömungen in der Slowakei und erklärte die Hintergründe einzelner politischer und journalistischer Ereignisse der letzten Zeit in der Slowakei.

Warum sich Stojadinović nicht in Prag aufhält

Aus Berlin wird dem MND berichtet: Der Umstand, daß der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinović nach Berlin ohne Verhütung Prag reist, scheint in der Tschechoslowakei Aufmerksamkeit gefunden zu haben, zumal vorher gerüchelt wurde, daß Stojadinović diese Reise auch mit einem Besuche Prags verbinden werde, was bei den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Prag und Belgrad nur verständlich wäre. Wenn Stojadinović diesen Besuch dennoch unterläßt, so gibt dies Anlaß, daran zu erinnern, daß auch seinzeit beim Besuche Mussolinis bei

Hiller der italienische Staatschef unterwegs keine Aussprache mit dem Bundeskanzler Schuschnigg hatte. Der Grund dafür war der gleiche wie im Falle der Reise Stojadinovićs, daß es nämlich in Berlin nicht gerne gesehen wird, wenn ein Staatsmann einen Besuch bei Hitler, der nicht nur Reichskanzler, sondern auch deutsches Staatsoberhaupt ist, mit Konferenzen oder Aussprachen unterweg verbindet. Das ist für die Festlegung der Reiseroute des jugoslawischen Ministerpräsidenten ohne Berührung Prags eine sehr einfache Erklärung, die zu keinerlei Vermutungen Anlaß gibt.

Stojadinović und Deutschland

Berlin. Stojadinović hat der Zeitschrift „Voll und Reich“ einen Artikel zur Verfügung gestellt, in welchem er die Gesichtspunkte zusammenfaßt, unter denen er zu seiner Reise nach Deutschland rüstet, und u. a. sagt:

„Wir sind immer der Tatsache bewußt, daß Jugoslawien im Donauraum eine entscheidende Rolle spielt und daß keine Lösung der sogenannten Donauraumfragen ohne die Mitwirkung Deutschlands möglich ist. Die deutsche Politik hat ihrerseits stets ein volles Verständnis für die Bedürfnisse und Interessen Jugoslawiens bewiesen, — und die Unabhängigkeit unserer Außenpolitik, die sich immer nur an unseren eigenen Interessen ausrichtet kann, stets in vollem Umfange gewürdigt. Auf dieser Grundlage haben sich die jugoslawisch-deutschen Beziehungen auch auf politischem Gebiet ungetrübt freundschaftlich gestaltet.“

Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Spaniens L. J. de Alva. Ferner empfing der Präsident den Brigadegeneral Sipek und den Brigadegeneral Biehl. Schließlich empfing der Präsident der Republik Deputationen mehrerer Gemeinden, die ihm Ehrenbürgerchaftsdiplome überreichten.

Aufrollung der Irischen Frage

London. Die bevorstehende britisch-irischen Verhandlungen scheinen zu einer Aufrollung des gesamten irischen Problems zu führen, wobei geante Teile auch in eine Ueberprüfung der Lage in Nordirland eingewilligt haben dürften. So wird in Londoner politischen Kreisen die Nachricht von der Auflösung des Parlaments in Ulster aufgeföhrt, dessen Neuwahl am 9. Jänner stattfinden soll. Der Ministerpräsident von Ulster gab zu der Bezeichnung der Parlamentsauflösung und der Ausschreibung von Neuwahlen eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Angesichts der kürzlichen Darlegung De Valeras, derzufolge dieser beabsichtigt, auch die Frage der Teilung Irlands in den künftigen Gesprächen mit der britischen Regierung aufzuwerfen, halte ich es für notwendig, die Stellung Ulsters vollständig klarzulegen. Seit ich mich im Amt befinde, haben alle Teile der Bevölkerung ihre lokale Solidarität in dieser Frage von grundsätzlicher Bedeutung zum Ausdruck gebracht. Nun ergibt sich die Gelegenheit, die Bevölkerung selbst anzusprechen, ihr Votum abzugeben, über dessen Ausfall ich keinen Zweifel hege.

Die Auflösung des nordirischen Parlamentes war für den Mai erwartet worden.

Noch ein weiterer Mord den Cagoullards zur Last gelegt

Paris. Die spanische Sicherheitspolizei hat zwei der vier Mörder der Brüder Roselli, Sabatuz und Tenaille, in der Hand, die beide wegen Teilnahme an der umfährerischen Verschwörerbewegung im Gefängnis sitzen. Die zwei anderen, Fillos und Guquet, sind festgesetzt, sind aber flüchtig.

Von den vier indirekten Teilnehmern wurden bereits drei festgenommen und zwar Puzug, Fauran und Doudier. Dieser letztere macht eben Militärdienst in Constantine in Alger und hat zugegeben, damit betraut gewesen zu sein, die Brüder Roselli, die in der Normandie weilten, zu überwachen; er hat über deren Reisen auch Bericht erstattet. Der ältere Roselli war nämlich aus dem republikanischen Spanien zurückgekehrt und suchte in kleinen Bädern der Normandie Heilung. Sein jüngerer Bruder, der sich für die Politik nicht interessiert, war aus Italien zu ihm auf Besuch gekommen.

Die spanische Sicherheitspolizei ist überzeugt, daß diese geheime Organisation auch an der Ermordung des sowjetischen Wirtschaftskorrespondenten Rawasch in beteiligt war, die vor einem Jahre, als er im Bois de Boulogne spazieren ging, erfolgte und bisher unaufgeklärt blieb.

Auf die direkte Spur der Mörder Rosellis führte die Polizei Ing. Locuty, der beim Verhör angab, daß ihm Ing. Metenier direkt die Teilnahme der geheimen Verschwörerorganisation an diesem Mord angedeutet habe.

Noch drei Terroristen verhaftet

Clermont Ferrand. Donnerstag mittags wurden in Clermont Ferrand drei weitere Personen verhaftet, und zwar der Handelsvertreter Roger Randerereau, der Handwerker F. Roger und der Chauffeur der Michelwerke J. Porrot. Sie werden der Aufbewahrung und der Beförderung von Waffen und des Handels mit ihnen beschuldigt.

Was Wien sagte

Wien. In den Kommentaren der Morgenblätter zur Budapest Konferenz wird deren Ergebnis als ein österreichischer Erfolg dargestellt, der durch klugen Führung des Bundeskanzlers Schuschnigg zugeschrieben ist. Die Freundschaft der drei europäischen Staaten biete eine Gewähr für eine gedeihliche Entwicklung und für die Festigung der Friedensfront, zumal das in Budapest unterzeichnete diplomatische Instrument mit einem vollen Bekenntnis zur Zusammenarbeit mit allen Staaten auch auf wirtschaftlichem Gebiete schließt. Das Interesse Italiens an den Vorgängen in Mitteleuropa und im Donauraum ist keineswegs abgeschwächt, sondern eher intensiviert, eine Tatsache, mit der sich auch die Umwelt wird abfinden müssen.

Immer wieder Schonzeit für Nazis

Wien. Die Mehrzahl der nationalsozialistischen Demonstranten, die am Dienstag bei den monarchistischen Versammlungen verhaftet wurden, wurde auf freien Fuß gesetzt. In Haft verblieben bloß 43 Personen, gegen die ein Strafverfahren wegen Störung der öffentlichen Ordnung und wegen Gewalttätigkeiten gegen die Polizeiorgane eingeleitet werden wird.

London zur Budapest Konferenz Kein italienischer Erfolg

London. Die Ergebnisse der Budapest Konferenz der Staaten der römischen Protokolle werden von der britischen Morgenpresse nicht einseitig besprochen.

Die „Times“ sehen die wichtigste Tatsache in der Verkaufsurung der bevorstehenden Anerkennung Francos durch Oesterreich und Ungarn. „Daily Telegraph“ Ueberschrift hingegen lautet, Oesterreich und Ungarn widerstehen Rom und verlassen nicht den Völkerverbund. Das Blatt hebt hervor, daß es trotz scharfem italienischem Druck nicht gelungen sei, Wien oder Budapest zum Austritt aus dem Völkerverbund oder zum Beitritt in den Antikomintern-Pakt zu veranlassen. „Daily Express“ sieht in dem Teil des Schlußkommunikés, in welchem die Haltung zum Völkerverbund präzisiert wird, eine Warnung an die Adresse von Genf. „News Chronicle“ bezieht seine Meldung „Abrücken von Rom“ und schreibt, es sei klar, daß Oesterreich und Ungarn eine deutliche Tendenz zeigen, sich von der italienischen Bevormundung zu befreien.

Der Mann ohne Gewissen

Von Jack London

(Copyright by Universitäts-Verlag durch Dr. Präger-Pressedienst, Wien.)

Das blaue Licht erlosch, entweder weil es angebrannt, oder weil es entzündet gegangen war. Als sie sich auf einem glatten Wellenlamm hob, drehte Duncan sich um und sah nach der „Samofet“, die sich als ein undeutlicher Fleck in der Dunkelheit abzeichnete. Er sah kein Licht, hörte aber einen wilden Lärm. Und er hörte die Stimme Kapitän Dettmars, die das Geschrei der anderen überlötete.

„Ich muß sagen, daß er sich Zeit läßt“, brummte Duncan. „Warum gießt er nicht? Na, jetzt kommen sie.“

Sie konnten hören, wie die Blöcke des Baumes klapperten, als das Segel sich lockerte.

„Das war das Großsegel!“, murmelte er. „Er gießt nach Backbord, obwohl ich Steuerbord sagte.“

Sie hoben sich wieder auf einer Woge, immer wieder, und endlich sahen sie in der Ferne die grüne Steuerbordlaterne der „Samofet“. Aber statt gerade vor ihnen zu bleiben, was gezeigt hätte, daß die Dacht auf sie zulein, begann das Licht quer durch ihr Gesichtsfeld zu gleiten.

Duncan fluchte. „Warum hält der Esel dort hinüber?“, fragte er. „Er hat doch keinen Kompaß und weiß, wo wir zu finden sind.“

Aber das grüne Licht, das einzige, was sie sehen konnten, und auch das nur, wenn sie sich auf einem Wogenlamm befanden, entfernte sich immer weiter von ihnen ludwärts und wurde schwächer und schwächer. Duncan rief mehrmals laut, und das Wogenlamm konnte sie jedesmal ganz schwach die Stimme Kapitän Dettmars hören, der Befehle erteilte.

„Wie soll er mich auch bei dem Lärm hören können!“, meinte Duncan.

„Das tut er nur, damit die Leute dich nicht hören“, lautete Winnies Antwort.

In dem ruhigen Ton, womit sie das sagte, war etwas, das die Aufmerksamkeit ihres Mannes erregte. „Wie meinst du das?“

„Ich meine, daß er gar nicht versucht, uns zu finden“, fuhr sie in demselben ruhigen Ton fort. „Er hat mich über Bord geworfen.“

„Du irrst dich da nicht?“

„Wie sollte ich? Ich stand am Großstag und hielt Ausschau, ob wir mehr Regen bekommen würden. Er muß das Rad verlassen und sich hinter mich geschlichen haben. Ich hielt mich mit einer Hand am Stag fest. Da rief er von hinten meine Hand los und warf mich über Bord. Schade, daß du das nicht wußtest — dann wärst du an Bord geblieben.“

Duncan stöhnte, sagte aber mehrere Minuten nichts. Das grüne Licht änderte jetzt seine Richtung.

„Sie sind über Stag gegangen“, erklärte er.

„Du hast recht. Er umgeht uns mit voller Ueberlegung und hält ludwärts. Dort kann man mich nicht hören. Aber ich will es doch noch mal versuchen.“

Er rief laut mit minutenlangen Pausen. Das grüne Licht verschwand, statt dessen erschien das rote und zeigte, daß die Dacht abermals über Stag gegangen war.

„Winnie“, sagte er schließlich, „es tut mir leid, daß ich es sagen muß, aber du hast einen Dummkopf geheiratet. Nur ein Dummkopf konnte über Bord springen, wie ich es getan habe.“

„Welche Chance haben wir, hier ausgelesen zu werden? ... Es von irgenbeinem andern Schiff, meinetwegen?“

„Vielleicht eine von zehntausend oder von zehn Milliarden. Weder Passagierschiffe noch Frachtdampfer befahren diesen Teil des Ozeans. Und Walfänger, die in der Südfsee herumgondeln,

gibt es auch nicht. Vielleicht kommt mal ein Handelsdampfer von Tutuwanga vorbei. Aber ich weiß zufällig, daß die Unfel nur einmal jährlich angelaufen wird. Unsere Chance ist eins zu einer Million.“

„Und mit dieser Chance müssen wir eben rechnen“, erwiderte sie tapfer.

„Du bist prachtwoll!“, Er hob ihre Hand an seine Lippen. „Und da hat tante Elisabeth sich noch gewundert, was ich an dir fand! Natürlich rechnen wir mit dieser Chance. Und es wird klappen. Anders ist es ganz undenkbar. Jetzt lassen wir die hier fahren.“

Er löste die schwere Pistole vom Gürtel und ließ sie ins Wasser fallen. Den Gürtel behielt er jedoch.

„Jetzt kriegst du in die Woge hinein und schläfst ein bißchen. Tauch mal unter.“

Sie tauchte gehorsam und kam innerhalb des schwimmenden Kreises wieder an die Oberfläche. Er band sie an den Strops fest und schnallte den Bitolengürtel um eine Schulter und die Außenseite der Woge.

„Wir können uns noch den ganzen Tag und morgen halten“, sagte er. „Gott sei Dank ist das Wasser warm. Die ersten vierundzwanzig Stunden wird es nicht schlimm werden. Und wenn sie uns bis zum Abend nicht herausgeholt haben, müssen wir eben noch einen Tag durchhalten, das ist alles.“

Eine halbe Stunde lang schwiegen sie. Duncan hatte den Kopf auf den Arm gelegt, der auf der Woge ruhte, und schien zu schlafen.

„Wohd?“ sagte Winnie leise.

„Ich dachte, du schliefst“, brummte er.

„Wohd, wenn wir nicht lebendig davonkommen —“

„Galt den Mund“, unterbrach er sie nicht gerade höflich. „Natürlich kommen wir davon. Da ist gar kein Zweifel. Irgegendwo auf dem Ozean steuert in diesem Augenblick ein Schiff gerade auf uns los. Warte nur ab. Dennoch hätte ich nicht

dagegen, daß mein Gehirn mit Radioeinrichtung versehen wäre. Und jetzt will ich schlafen, selbst wenn du nicht willst.“

Aber diesmal narrete der Schlaf ihn. Nach einer Stunde merkte er, wie Winnie sich bewegte und wach war.

„Sag mal, weißt du, was ich gerade gedacht habe?“ fragte sie. „Nein. Was denn?“

„Daß ich dir frohe Weihnachten wünschen möchte.“

„Donnerwetter, das hatte ich ganz vergessen. Nichtig, es ist ja Weihnachten heute. Und wir werden noch manches Weihnachten erleben. Aber weißt du, was ich denke? Daß es eine Schande ist, daß wir um unser Weihnachtsessen kommen. Aber warte nur, bis ich Dettmar in die Finger kriegel! Der soll was erleben. Und nicht mit einem eisernen Welegnagel. Nur mit zwei Häuten, das ist alles.“

Trotz diesen scharfhaften Bemerkungen hatte Wohd Duncan nur wenig Hoffnung. Er wußte sehr gut, was es hieß, eine Chance auf eine Million zu haben, und er war ziemlich sicher, daß seine Frau nicht mehr viele Stunden zu leben hatte — Stunden, die notgedrungen düster und schrecklich in ihrer Tragik werden mußten.

Die Tropenjonnie ging an einem wolkenlosen Himmel auf. Nichts war zu sehen. Die „Samofet“ befand sich hinter dem Horizont. Als die Sonne höher stieg, geriet Duncan in die Visionen in zwei Stille und machte zwei primitive Turbane daraus. In Seewasser getaucht, wehrten sie die Hitze ab.

„Wenn ich an das Mittagessen denke, werde ich wahrhaftig wütend“, erklärte er, als er einen ängstlichen Ausdruck in das Gesicht seiner Frau kommen sah. „Und ich möchte, daß du dabei bist, wenn ich mit Dettmar abrechne. Ich bin immer dagegen gewesen, daß Frauen dabei sind, wenn Blut vergossen wird, aber diesmal liegt die Sache anders. Er soll seine Keile kriegen.“

(Schluß folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wird Konrad Henlein sich einem schweizerischen Gericht stellen? Eine bedeutsame tschechische Pressestimme

Wir haben bereits über die Meldungen, daß Konrad Henlein bei seinen Auslandsreisen keine Devisen von der Nationalbank bekommen hat, berichtet, wodurch also die Frage entstanden ist, woher er der Führer der SdP das Geld für seine Ausflüge in die Schweiz und nach England genommen hat. Ebenso haben wir der Öffentlichkeit Mitteilung von den Nachrichten der Wosler „N. B. Arbeiterzeitung“ vom 6. Jänner 1938, die behauptet hatte, daß über Anordnung des deutschen Reichsministers Rudolf Heß zweimal größere Beträge tschechoslowakischer Banknoten in die Tschechoslowakei gelangt sind, welche für Konrad Henlein und die SdP bestimmt waren. Die „Přítomnost“ nimmt nun diese Nachrichten zum Anlaß der nachfolgenden Erörterung:

„Das Devisenvergehen Konrad Henleins ist unbestreitbar. Es ist dies eine für den Führer einer großen Partei wie der SdP zwar sehr peinliche Angelegenheit, aber schließlich geht sie doch vor allem unsere Finanzämter an und niemanden anderen. Die zweite Beschuldigung aber hat eine internationale Bedeutung, weil gerade die deutsche Propaganda die politischen Fragen unserer Deutschen auf ein internationales Forum übertragen hat.

Wenn in Deutschland ein deutscher Staatsbürger Geld von irgend einem Funktionär eines fremden Staates angenommen hätte, eines Staates, der zufällig nicht Mitglied des Antikominternpactes längs der Mäße Berlin—Rom—Tokio ist, z. B. von Holland oder von irgend einem der nordischen Staaten, um nicht gerade die Tschechoslowakei zu nennen, läme er vor das Volksgericht und eines Tages würden wir den offiziellen deutschen Bericht lesen, daß E. N., welcher an dem und dem Tage vom Volksgericht wegen Landesverrats verurteilt wurde, früh im Hofe des Gefängnisses Plöwensee hingerichtet wurde. Gerade bei den letzten drei politischen Hinrichtungen begleitete das Reichspropagandaministerium seine kurze Nachricht mit der Mitteilung, daß der Letzte der Hingerichteten Beziehungen zu seinem reichen Onkel im Ausland angeknüpft und von ihm Geld für dem Ausland überbrachte Nachrichten angenommen habe. Es handelte sich nicht um das fremdländische Ausland, ja nicht einmal um die GSSR, weil es dort bekanntlich reiche Onkel nicht gibt!

Die Demokratie richtet zwar ihre politischen Gegner nicht mit dem Weil hin, — darin liegt einer der Unterschiede zwischen der demokratischen und der autoritären Justiz, aber dennoch kann sie eine so ernste internationale Beschuldigung nicht schweigend und ohne gründliche Untersuchung übergehen. Niemand will nach dem Staatsanwalt rufen, da Konrad Henlein die Möglichkeit hat, seine bürgerliche Ehre selbst zu verteidigen. Sicherlich würde wegen einer Beschuldigung so ernsten Charakters eine Untersuchung wegen einer Gefälligkeitsurteil, welche mit einer Niedererschlagung des Verfahrens und Verneinung einer Buße endigen würde, nicht genügen.

Der schweizerische Angriff auf die bürgerliche Ehre Konrad Henleins wurde vor der internationalen Öffentlichkeit durchgeführt, was schließlich den Interessen der SdP entspricht, so daß die Frage, ob ein führender Politiker, der Führer einer großen Partei, die 1 1/2 Millionen deutscher Wähler in der Tschechoslowakei repräsentiert, Geld von einer fremden Regierung angenommen hat, nicht nur eine Frage des inneren Preßrechtes der Tschechoslowakei ist, sondern eine internationale Frage. An der Beantwortung dieser Frage haben die kleine Entente, Frankreich, England, die GSSR, heute sogar die Vereinigten Staaten und die übrigen Mitglieder der Friedensgemeinschaft das gleiche Interesse wie wir.

Wenn einem tschechischen Politiker nachgewiesen würde, daß er Geld von einer fremden Regierung angenommen hat, sei es auch eines verbündeten oder befreundeten Staates, dann würde er augenblicklich aus unserem öffentlichen Leben verschwinden und das weitere wäre Sache der Staatsanwaltschaft. Niemand kann fordern, daß die öffentliche Meinung zu Konrad Henlein nachsichtiger sei, als sie es tschechischen Persönlichkeiten gegenüber war.

Konrad Henlein muß das Wosler Blatt „N. B. Arbeiterzeitung“ klagen und vor einem unparteiischen schweizerischen Gericht seine Unschuld nachweisen. Er hat Gelegenheit, vor der internationalen Öffentlichkeit zu sprechen, an deren Unparteilichkeit nicht die geringsten Zweifel bestehen. Es ist ihm wirklich gelungen, seinen Streit vor ein fremdes, sogar schweizerisches Gericht zu bekommen, über dessen Unvoreingenommenheit nicht die kleinsten Zweifel möglich sind. Die tschechoslowakische Gesandtschaft in Bern wird Konrad Henlein gewiß jede den-

kartare Unterstützung gewähren, damit er seine bürgerliche Ehre vor dem Wosler Gericht verteidigen kann.

Wir in der Tschechoslowakei müssen das Ergebnis dieser Klage abwarten. Die Staatsanwaltschaft wird gewiß fordern, daß Konrad Henlein vor Ablauf der schweizerischen Verjährungsfrist nachweist, daß er die Klage gegen das Schweizer Blatt wegen Ehrenbeleidigung eingebracht hat. Wenn Konrad Henlein in der bestimmten Zeit nicht nachweisen könnte, daß er wenigstens den Versuch, sich zu verteidigen, gemacht hat, dann wäre der Verdacht begründet, daß die Nachricht des Schweizer Blattes richtig ist. Solange an dem Führer einer Partei, die keine Parteidemokratie kennt, die auf der blinden Disziplin und dem Gehorsam gegen den Führer errichtet ist, ein so schwerer Verdacht klebt, ist es nicht möglich, mit dieser Partei zu verhandeln, ja nicht einmal über ein Verhandeln mit ihr Erwägungen anzustellen.

Einmal umgekehrt!

Die „Zeit“ bringt im Heftdruck folgenden Bericht der „Sudetendeutschen Pressebriefe“ aus Tetschen:

Der seit elf Jahren beim Oberbau der tschechoslowakischen Eisenbahnstraße Tetschen-Großprießen beschäftigte Willi Bed, Tetschen, wurde am 5. Jänner 1938 freilos aus dem Dienst entlassen. Bed hat sofort gegen die Entlassung beim Oberbauamt in Leitmeritz Einspruch erhoben. Dieser erklärte ihm jedoch, daß er für ihn „prinzipiell keine Arbeit mehr“ habe. Die freilose Entlassung sei nicht deshalb erfolgt, weil keine Arbeit für Bed mehr gewesen sei, sondern weil Bed Mitglied der Sudetendeutschen Partei sei und daraus kein Hehl gemacht habe. Dies beweise auch, daß man ihm schon früher einmal nahegelegt habe, aus der SdP auszutreten, weil er „sonst einmal die Konsequenzen ziehen“ müsse.

Helmkehr aus dem Dritten Reich

Der Kamerad H. Th. aus Lobositz, von Beruf Tischler, nach der Auflösung der NSDAP ein eifriger Henleinmann, versuchte sein Glück im Dritten Reich, wo dem Volke befanntlich Kraft durch Freude verheißen wird. Er wanderte hin und her im Lande des großen Führers und wies sich mit der Mitgliebskarte der Partei des kleinen Führers aus, aber es war alles vergebens; es gab keine Arbeit für den SdP-Kameraden. Enttäuscht verließ er das Dritte Reich und suchte seine Verwandten in Oesterreich auf. Ein weiterer starrer SdP-Mann, von Beruf Friseur, ebenfalls aus Lobositz, verkaufte vor einigen Monaten seine Wohnungseinrichtung und machte sich ebenfalls auf die Wandererschaft nach dem Dritten Reich, um dort das Heil zu finden, von dem hier schließlich nichts anderes übrig, als wieder das Land seiner Väter aufzusuchen. Hoffentlich sind beide durch diese Erfahrung von der Hülerei geheilt worden.

Die neue Leitung der Prager „Urania“

Das Präsidium des Volksbildungsvereines „Urania“ hat in seiner Sitzung vom 13. Jänner beschlossen, Herrn Direktor Alfred Scholz zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied und Herrn Dr. Emil Franzel zum Leiter zu bestellen.

Bessere Wirtschaft — geringere Kriminalität

Aus Eger wird das erfreuliche Zeichen gemeldet, daß im dortigen Gebiet im Laufe des letzten Jahres gegenüber den vorhergegangenen Jahren die Verbrechen zurückgegangen sind. Die Gendarmerie-Fahndungsstation Eger untersuchte im vergangenen Jahre 252 verschiedene Straftaten, davon elf Einbrüche und nur einen Mord.

Deutsche Universität erbt 400.000 Kronen.

Das kürzlich in Prag verstorbene Fräulein Leopoldine Ullmann, eine ehemalige Opernsängerin, hat die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Deutschen Universität in Prag zur Universalerbin ihres Vermögens eingesetzt. Es beträgt rund 400.000 Kč. Die Fakultät ist nach dem Wunsch der Erblasserin verpflichtet, aus dem Betrag eine Stiftung für Hochschüler zu errichten. Jeder Stipendiat erhält jährlich 4000 Kč; demnach sind unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Zinsfußes und nach Abzug der Erbschaftssteuer 8 bis 4 Stipendien in jedem Jahr zu vergeben. Leopoldine Ullmann war die Tochter

des 1901 verstorbenen ordentlichen Professors des zivilgerichtlichen Verfahrens und des Handelsrechts an der Deutschen Universität in Prag.

Adalbert Stifter-Feier. Der Klub „Die Tatra“ veranstaltete aus Anlaß des 70. Todestages Adalbert Stifters Sonntag, den 30. Jänner eine Matinée mit künstlerischem Programm, in deren Rahmen der sudetendeutsche Dichter Josef Mühlberger die Gedächtnisrede halten wird. Die Feier wird als Bekenntnis der sudetendeutschen demokratischen Kreise Prags zum Werte Adalbert Stifters begangen werden.

Jägerndorfer Bankier wegen Betrugs verhaftet. Der Inhaber des Jägerndorfer Bankhauses Goldberger, Oskar Goldberger, und seine Ehefrau Ida wurden Samstag in Jägerndorf verhaftet und dem Troppauer Kreisgericht eingeliefert. Die Verhaftung erfolgte auf Anzeige einiger Mitglieder des Gläubigerausschusses unter dem Verdachte des Betruges und der betrügerischen Akrida und erreichte in Jägerndorf großes Aufsehen. Durch den Zusammenbruch des Bankhauses Goldberger sind eine große Zahl von Kleinsparern betroffen worden. Der Gläubigerausschuh hat auf Grund des Uebereinkommens vom 10. Dezember 1937 die Geschäftsführung des Bankhauses übernommen.

Deutscher Bezirkshauptmann in Tepl. Der Innenminister hat den Bezirkshauptmannstellvertreter in Dux, Rat der politischen Verwaltung Ferdinand Kalkofen, einen Deutschen, zum Bezirkshauptmann in Tepl ernannt.

Die Lehre von Teruel:

„Der Amboß wird zum Hammer!“ Ein Artikel des Generalstabes der Volksarmee

Barcelona. (Ag. Ejp.) Unter dem Titel „Der Amboß wird zum Hammer“ veröffentlicht der Generalstab der Landarmee einen Artikel, dem wir folgende Abschnitte entnehmen:

„Man kann heute schon in großen Linien die Gesamtheit jener Operationen aufzeigen, die dereinst bekannt sein werden unter dem Namen „Das Manöver von Teruel“. Es begann mit einer plötzlichen Aktion, die von den Republikanern wohl vorbereitet war, die in sechs Tagen den Feind überrannte, zerbrach, ihn isolierten und umzingelten und eine defensive Front bildeten gegen die voraussichtlich eintreffenden Verstärkungen, und sich den Einzug in die Stadt erzwangen.

Im Innern von Teruel, das unser war, blieben einige Tausend Soldaten und Zivilisten zurück, die aus Furcht vor Repressalien sich nicht ergeben wollten. Ihre Chefs, Rey d'Hancourt und Barba, erhielten vom General Aranda durch Radio den Auftrag, zu widerstehen und sie widerstanden, ohne eine Sekunde Mitleid zu empfinden mit den Weibern, den Frauen und Kindern, die sie in ihren Zufluchtsstätten eingeschlossen hielten und die dort vor Hunger und Durst umlamen.

Zweite Phase: Franco entschließt sich, größere Mittel anzuwenden: Dieser Entschluß kommt ihm teuer zu stehen, denn er bedeutet die Verschiebung sine diea (auf ewig) seiner „unwiderstehlichen“ Offensivpläne. Logischerweise hätte er wie bei Belchite vorgehen müssen, d. h. er hätte den Schlag hinnehmen, sich als ruhiger Verlierer zeigen, seine Linien verstärken und die weitere Vorbereitung seines Planes fortsetzen müssen.

Ein Chef, der darauf aus ist, seine Stützgruppen zu erhalten, der mit dem Blut der Seinen sparsam umgehen muß, der fähig ist, sich aus der Anselde zu erheben, so dramatisch sie auch in der allgemeinen Konzeption des Krieges sein mag, hätte vom 22. oder 23. Dezember an auf die weitere Fortführung der Schlacht von Teruel verzichtet. Aber Franco war gezwungen, sich zu

Brief an den Zeitspiegel

Ein alter Teplitzer Leser schreibt uns:
Dieser Tage bekam ich die „Rundschau“ zu Gesicht und mußte herzlich lachen, als ich unter den vielen Photos verdienstvoller Bezirksführer auch das des Brünner Führers Ing. Karl Foltá erblickte. Ich mußte lachen, weil es mich an einen Brief erinnerte, den ich von diesem Volksgenossen vor etwa vier Jahren erhalten hatte, in welchem er sich um meine Protektion bei der sozialdemokratischen Partei bewarb. Er berief sich darauf, daß er der Sohn eines Freundes von mir sei, eines alten, bewährten Parteigenossen, um dessentwillen ich ihm bei der Erlangung einer Stelle in Teplitz behilflich sein und daß ich auch beim Minister Dr. Czech für ihn ein empfehlendes Wort einlegen möge. Ich habe seinem Wunsch allerdings nicht entsprochen, was ihn offenbar so verdrossen hat, daß er sich sofort oder etwas später auf das andere Pferd setzte und in den teutonischen Gemeinnutz hineinriß. Und siehe da, doch hat er es in kurzer Zeit so herrlich weit gebracht, wie es ihm in der sozialdemokratischen Partei wahrscheinlich nie gelungen wäre. Aber trotz Alledem wird ihm seine Gefolgschaft aufs Wort Glauben schenken, wenn er ihr in all den bei der SdP. bewährten Variationen vordeklatieren wird: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

schlagen — für die ausländische Galerie. Er mobilisierte fast die Gesamtheit seiner Flugwaffe, riesige Massen von Artillerie, ganze Regimenter von Tanks und besonders jene Einheiten, die seine Spigentruppe darstellten: Karoffaner, Legionäre, Requetes, Zivilgarde, unterstützt von italienischen Kräften, stürmten vor gegen unsere Linien bei Teruel. Im Anfang erlangen sie einige nicht unerhebliche Vorteile und gelangten bis Concul und San Blas, auch konnten sie auf La Muela de Teruel einige Geschütze aufstellen. Aber dem brutalen Druck der Rebellen entsprach eine energische Aktion der Republikaner. Unsere Reserven wurden eingesetzt, hielten den Gegner in der Flanke auf und machten auf der anderen einen Gegenangriff.

Der Krieg wird anders werden, weil wir nicht mehr Amboß, sondern Hammer sind und wir werden hart und fest zuschlagen mit uner-schütterlicher Energie, ohne eine Stunde Waffenruhe.“

Franco-Soldaten desertieren

Gibraltar. Da sich die Desertionen bei den Aufständischen-Truppen gehäuft haben, ist nunmehr eine Abteilung Franco-Kavallerie in das neutrale Gebiet entsandt worden. Ferner sind die Küstenwachen in den Häfen Tarifa, Algeciras und La Linea verstärkt und dort auch einige Maschinengewehre aufgestellt worden.

Die Evakuierung Madrids

Madrid. (Ag. Ejp.) Unserem Korrespondenten gegenüber bekräftigte der Zivilgouverneur der Hauptstadt ihre Räumung von der Zivilbevölkerung damit, daß die Verpflegung erleichtert werden müsse. Es müsse verhindert werden, daß mehr Flüchtlinge aus der Umgebung in die Stadt kommen, als Leute aus ihr fortziehen, wie das schon vorgekommen ist. Zahlreiche Wagen stehen schon bereit, um die Räumung zu beschleunigen. Die Ausführungsbestimmungen werden nach Veröffentlichung des betr. Dekretes der Regierung erscheinen.

traffnete Araber befanden. Da die Araber die Uebergabe verweigerten, entstand ein Angelwechsell, in dessen Verlauf ein englischer Polizist und ein Araber betrunken und ein Araber getötet wurden. Zwei Araber konnten entkommen. Die Polizei, durch Militär verstärkt, verlor unter Einsatz von Kampfwagen und Flugzeugen die Flüchtlinge.

USA rüstet weiter

Washington. Der Vizepräsident für die Kriegsmarine Charles Edison erklärte nach einer Beratung, die er mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt hatte: Der Präsident der Vereinigten Staaten wird ein Zusatzprogramm der neuen Marinebauten empfehlen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Programm den Bau weiterer Schlachtschiffe und Hilfschiffe der Kriegsmarine umfassen wird. Edison fügte hinzu, dieses Programm werde durchgeführt, um der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten das bisher nicht vorhandene angemessene Gleichgewicht zu sichern.

Beck in Berlin

Berlin. Der polnische Außenminister Beck ist Donnerstag früh auf der Durchreise nach Genf in Berlin eingetroffen. Er wird in Berlin Unterredungen mit Staatsmännern des Dritten Reiches haben.

Die polnische Presse bemerkt hiezu, daß Minister Beck in Genf mit den Staatsmännern vieler Länder sprechen werde, keineswegs aber mit Vertretern Deutschlands, das ja dem Völkerbund längst nicht mehr angehört. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, würden eben die Berliner Beratungen die Ergänzung der Genfer Verhandlungen darstellen.

Neue Schießerei in Palästina

Jerusalem. Unweit von Hebron kam es am Donnerstag morgens zu einem schweren Feuergefecht zwischen einer britischen Volksgenossenschaft und bewaffneten Arabern. Die Polizisten hatten ein Araberhaus umstellt, in dem sich vier be-

Tagesneuigkeiten

Emigrantenbriefe aus fünf Erdteilen

Unter diesem Titel hat die Sozialdemokratische Flüchtlingshilfe in Prag einige hundert Briefe von sozialdemokratischen Flüchtlingen aus 23 Ländern zu einer Sammlung vereinigt, die sie allen Mitbürgern ihrer schweren und verantwortungsvollen Arbeit im In- und Auslande austellt. Alle diese Briefe sind nach Prag geschrieben und in überwiegender Zahl sind es Briefe von Auswanderern, die einige Zeit, viele einige Jahre lang in der Tschechoslowakei gelebt haben und die von Prag aus die Reise in das neue Land auf der Suche nach Arbeit und selbstverdienem Brot angetrieben haben. „Fast alle haben einmal auf dem Bahnhofsplatz des Prager Wilson-Bahnhofs gestanden, mit Sad und Bad, mit einem fremdartig bunten Habitus in der Tasche, umringt von ihren Freunden, die ihnen das Abschiedsgeleit gaben und dem davontretenden Zuge noch lange nachwinkten.“ Nach den skandinavischen Ländern, nach England, nach Südafrika, nach Indien, nach den südamerikanischen Staaten sind sie ausgewandert, in ein neues fremdes Land und in ein neues Leben, in dem sie in vielen Fällen auch einen neuen Beruf erst erlernen mussten, um ihr Brot zu verdienen. So lernt ein früherer Mediziner in Schweden Maschinenbau, eine Doktorin der Soziologie arbeitet als Hausangestellte im fremden Haushalt, Großhändler, Industriearbeiter, Handwerker lassen sich am Bande südamerikanischer Urwälder als Siedler nieder — welche strenge Arbeit steht ihnen bevor! Man kann den Worten in der Einleitung zu dieser Briefsammlung nur zustimmen, die von den Briefschreibern sagen: „Wer diese Briefe liest, wird den Wagemut, die Tapferkeit, den Lebensdrang, den Zukunfts glauben bewundern, mit denen diese Männer, Frauen und Mädchen sich in die ungewohnten Verhältnisse der fremden Welt schickten. Es sind tüchtige Menschen, die der Forderung der Diktatoren in die ungewisse Fremde getrieben hat.“

Aus vielen dieser Briefe sprechen Erinnerungen an Prag, an die Tschechoslowakei. Und immer wieder wird dankbar der Hilfe gedacht, die sie in unserem Lande fanden, das ihre erste Zuflucht nach der Flucht aus dem Dritten Reich war. Und die Sozialdemokratische Flüchtlingshilfe selbst schließt sich diesem Danke an, wenn sie die Briefsammlung mit den Worten begleitet: „Von Deutschland ist fast nie die Rede, aber von der Tschechoslowakei sprechen die Briefschreiber wie von der Heimat. Sie ist ihnen zu einer zweiten Heimat geworden, an die sie gern zurückdenken, mögen sie nun in Indien oder in Argentinien leben. . . Diese unvergesslichen Erinnerungen an Prag, an die Tschechoslowakei, die herzliche Zuneigung und die immer wiederkehrenden und selbstverständlich ausgesprochenen Bezeugungen der Dankbarkeit gegenüber dem Lande, das ihnen das erste Asyl geboten hat, sollten alle lesen, die abfällig oder sogar verächtlich von den Emigranten sprechen; es müsste sie beschämen. Diese Dankesworte, geschrieben von hin und her getriebenen Menschen, die alles verloren haben und in jeder Beziehung von vorn anfangen müssen, von denen viele die unfähigsten Söhne deutscher Konzentrationenlager, die Qualen der Zuchthäuser und Gefängnisse hinter sich haben — diese Dankesworte vereinen sich zu einem Ehrenkränze für das Land Masariks und Beness. Wir legen ihn in seine Hände — es ist gewiß nicht der geringste, den es sich erworben hat.“

Der Tod in der Grube

Pittsburg. (Havas.) In einer Grube in Harwich entstand eine Explosion, bei der zehn Bergleute den Tod fanden.

Großflugzeug ins Meer gestürzt Alle Insassen tot

Washington. Der Präsident der amerikanischen Luftfahrtgesellschaft Panamerican Airways erklärte, es sei in einwandfreier Weise festgestellt worden, daß alle Insassen des großen Wasserflugzeuges „Samoa Clipper“ den Tod gefunden haben. Er fügte hinzu, daß nach Informationen, welche die Gesellschaft von den amerikanischen Marinestationen auf den Samoa-Inseln erhalten hat, die Insassen des Wasserflugzeuges etwa um 20.30 Uhr Ortszeit den Tod fanden, als auf dem Flugzeug plötzlich ein Brand ausbrach, dessen Ursache bisher unbekannt ist. Dies geschah in dem Augenblick, als der „Samoa Clipper“ seine Benzinvorräte ins Meer ablaufen ließ, um dadurch jenes Gewicht zu erreichen, welches ihm auf dem bewegten Meere eine sichere Landung ermöglicht hätte.

Das Urteil im Barmat-Prozess

Brüssel. In dem Prozeß gegen Julius Barmat und Genossen wurde Donnerstag das Urteil gesprochen. Das Verfahren gegen Julius Barmat, der inzwischen gestorben ist, wurde für erloschen erklärt. Wegen Bilanzfälschung, betrügerischen Bankrotts usw. wurden verurteilt: Heinrich Barmat zu vier Jahren Gefängnis und 14.000 Franken Geldstrafe, Ghislain zu fünf Jahren und 14.000 Franken Geldstrafe, Löwenstein zu vier Jahren Gefängnis und ebenfalls 14.000 Franken Geldstrafe und Dreyse zu vier Monaten Gefängnis und 350 Franken Geldstrafe. Die sofortige Verhängung der Verurteilung wurde angeordnet. Allerdings konnte der Haftbefehl nur gegen Ghislain durchgeföhrt werden, da Heinrich Barmat sich in Polen und Löwenstein im Haag befinden.

Der „Panay“-Film Ein einzigartiges Zeitdokument

Der „Panay“-Film — das heißt, die paar Szenen, die von zwei Wochenendauswärtigen während der Beschießung des amerikanischen Schiffes auf dem Yangtse-Fluß gedreht wurden — war nicht nur eine politische, sondern auch eine filmische Sensation ersten Ranges. Abgesehen von allem anderen brachte die Vorführung dieses Films noch nie dagewesene Reizwirkungen in ganz USA. Vor dem größten Kinotheater der Welt, dem RKO-Theater mit seinen 6000 Plätzen, das vom frühen Vormittag bis in die Nacht hinein hintereinander den 20 Minuten-Film zeigte, standen ununterbrochen Tausende von Menschen, die nicht hineinkamen und auf die nächste Vorstellung warteten.

Die Arbeit, die die beiden Kamera-Leute Norman Allen von der Univerfal und Eric Rayell geleistet haben, ist — sowohl technisch gesehen wie vom rein menschlichen Standpunkt aus — bewundernswert. Während auf das Deck des Schiffes die ersten Flugzeugbomben trachten und die Menschen in wilder Panik in ihre Kajüten fliehen, führten diese beiden mit ihren Apparaten auf das Deck und begannen wie besessen darauf loszu drehen. Es gelang ihnen zwar nicht, die Angreifer selbst zu fotografieren; umso furchtbarer sind die Szenen, die sie auf dem Deck aufnahmen, so zum Beispiel ein kurzes Bild, auf dem der Kommandant Hughes getroffen gegen das Geländer der Kommandobrücke gedrückt wird und mit zerschmettertem Bein zur Erde sinkt. Oder jene grauenvolle Szene, in der der Erste Offizier Anders, der einen Schrapnellschuß durch die Achse bekommen hat, vergeblich zu sprechen versucht; aber er muß sich verständlich machen, also schreibt er mit Kreide an eine Wand: „Sofort alle das Schiff verlassen!“

Späterhin gelang es auch, die japanischen Flugzeuge selbst aufzunehmen, wie sie das Schiff

mit Maschinengewehrfeuer überschütten und dann die drei benachbarten Standard-Oil-Dampfer angreifen. Auch von den Rettungsbooten aus arbeiteten die Kammerleute inmitten der Verwundeten und Toten und zeigten, wie die Japaner immer wilder auf die nun verlassene „Panay“ losknallten.

Man sieht auch, wie einzelne Matrosen sich schwimmend zu retten versuchen. Die letzten Bilder zeigen einige Szenen bei den Verwundeten und denen, die sonst noch gerettet werden konnten.

Rayell selbst war so mitgenommen von den Ereignissen, daß er sich nicht kräftig genug fühlte, um mit seinem Kollegen auf dem „China Clipper“ auf schnellstem Wege nach USA zu fliegen. Siebzehn Tage nach den Geschehnissen landete Allen in Kalifornien, entwickelte in Hiesiger Gäß die etwa 1500 Meter Filmstreifen, und dann wurden die Negative in einem Panzerwagen der Armee zum Flugzeug und von dort nach dem Osten der Staaten gebracht.

Diese 1500 Meter Filmstreifen — ein Unikum in der Geschichte des Films — sind von jeder Zensur von vornherein befreit worden, und zwar auf Verlangen der Regierung, die darauf bestand, dem Publikum auch das Furchtbarste zu zeigen. Die Wirkung war denn auch tief. Die Zuschauer schrien zwar nicht vor Empörung, aber während die Männer schluchzten, fielen die Frauen in Ohnmacht. Mit bleichen oder blutroten Gesichtern verließen sie das Theater.

Wenn die beiden Kameramänner Allen und Rayell nicht gewesen wären und den Mut gehabt hätten, auch mitten im mörderischen Bombardement die Kurbel zu drehen — wer weiß, was die Welt heute von dem „Panay“-Zwischenfall wissen würde, und ob die sogenannte „historische Wahrheit“ nicht ein ganz anderes Gesicht hätte?

Vier Tote blieben auf dem Platz

Ein Streit zwischen Bauern hat in dem südflawischen Orte Omarfa bei Banjalua zu einem wilden Kampf etlicher hundert Marktschläger und schließlich zu einem Gemetzel geführt. Der Landwirt Karacik geriet mit dem Landwirt Lulic wegen eines Vertrages von 3000 Dinar in einen Streit, in dessen Verlauf Lulic seinem Gegner ein Ohrfeige gab, worauf dieser auf Lulic einen Revolver schlug abgab. Als Lulic schwer verletzt zu Boden sank, wandten sich seine Freunde gegen den Karacik, der in ein Messerhaus flüchtete. Die Freunde des Lulic türmten das Messerhaus, aus dem einige Schüsse abgegeben wurden, die etliche Angreifer verletzten. Die Menge zerstückerte darauf das Tor des Messerhauses, demolierten dessen Einrichtung und eine im Hause befindliche Wohnung eines Schmiedes, und selbst die herbeigeeilte Gendarmerie konnte die tobende Menge nicht verjagen. Es kam zu wilden Kämpfen, an denen gegen fünf hundert Personen teilnahmen. Vier Tote blieben auf dem Platz, zwei Schwerverletzte starben später, etwa fünfzig Personen wurden leichter verwundet. Die Schmiede wurde in Brand gesteckt. Auch der Schmied Sivac kam ums Leben.

Bergmannstod. Der Bergmann Vladimir Cermak, der Mittwoch am Schöller-Schacht in Madno von einer Kohlenwand verdrückt wurde, wurde Donnerstag vom Rettungsdienst in den Morgensstunden tot geborgen. Nach Feststellung des Arztes ist der Tod bereits im Augenblick der Verschüttung eingetreten. Cermak war verheiratet und Vater zweier Kinder.

Selbstmord eines Soldaten. (Amlich.) Am 13. Jänner um 6 Uhr früh erhob sich aus seinem Dienstgewehr der Soldat Alois Loms des Artillerieregiments 151 auf dem Bett liegend in der Ubikation der Militärobjekte auf dem Laurzenberg in Prag. Den Selbstmord verübte er zu einer Zeit, da er bereits Vereinfachungsdiens hatte. Die Ursache wird von einer Kommission erhoben.

Massensterben unter den Flüchtlingen in Shanghai. In der ersten Jännerwoche starben in der internationalen Konzeption 2200 chinesische Staatsangehörige. Die erhöhte Sterblichkeit ist auf den Malariaerkrankungen, der unter den Flüchtlingen zahlreiche Krankheiten hervorgerufen hat, sowie auf eine Masern-Epidemie zurückzuführen, der zahlreiche Kinder zum Opfer gefallen sind.

Das Weltgeheimnis. Das „Weltgeheimnis“ wird nun für alle Zeiten unentdeckt bleiben, da der einzige Mann, der es zu kennen vorgab, soeben in Slough gestorben ist. Es handelt sich um den Arzt William Stanley Mansfield, der das Alter von 96 Jahren erreicht hat. Die Lösung des „Weltgeheimnisses“ fand er bereits mit 19 Jahren. Damals, im Jahre 1860, suchte er den Erzbischof von Canterbury auf und vertraute ihm an, daß er durch einen Zufall ein Naturgesetz entdeckt habe, dessen Kenntnis die ganze Welt revolutionieren würde. Da der junge Mann keineswegs den Eindruck eines Irren machte, unterhielt sich der Erzbischof mit ihm sehr ernsthaft, aber Mansfield verriet sein Geheimnis nicht, weil er dafür 50.000 Pfund verlangte. Der Erzbischof konnte sie ihm nicht geben und erfuhr so das Weltgeheimnis nicht. In den folgenden 76 Jahren des Dr. Mansfield wiederholt die Enthüllung des

Geheimnisses an Zeitungen, wissenschaftliche Institutionen und ähnliches an, blieb aber bei seinem Preis, den niemand zahlen wollte. Und so nahm er sein „Weltgeheimnis“ mit ins Grab.

Verfälschter Brief aus dem Jahre 1786. Die Französische Akademie der Wissenschaften nimmt von Personen, die sich die Priorität ihrer Gedanken und Erfindungen sichern wollen, verfälschte Briefumschläge entgegen, die dann entweder über Erfindungen von Interessenten oder der Autoren, sonst aber erst nach 100 Jahren geöffnet werden. So wurde Montag ein verfälschter Brief geöffnet, der der Akademie im Jahre 1786 von dem berühmten Gelehrten Marquis Condorcet übergeben worden war. Condorcet war Philosoph, Mathematiker und Politiker, gehörte der Akademie als Mitglied an und war Abgeordneter für Paris in der entscheidenden Nationalversammlung des Jahres 1791. Später wurde er von der extremen Partei des Konvents unter Anklage gestellt und vergiftete sich im Gefängnis, um der Hinrichtung zu entgehen. Der Brief wurde dem Präsidium der Akademie übergeben und sein Inhalt wird nach einer Uebersetzung veröffentlicht werden.

Jugendliche als Kirchenräuber. Dieser Tage wurde der 22jährige Maschinenkloster Josef Weidner aus Branik mit einem anderen Jugendlichen unter 18 Jahren verhaftet. Er hatte mit ihm am 12. Dezember einen Einbruch in die Kirche in Lipolitz begangen, wobei die beiden mit einer Kasse die Tür der Sakristei erbrachen und das Ciborium und den Kelchhalter sowie einige andere Messgeräte entwendeten. In Prag verurteilten sie die gestohlenen Gegenstände zu verkaufen; als ihnen dies nicht gelang, warfen sie das Ciborium auf einer Straße in Lieben weg, wo es gefunden wurde. Weidner, der geschädigt ist, wurde nach Pankraz, sein Mitläufer in die Haft des Jugendgerichts eingeliefert.

Zweitausend RM Belohnung hat die deutsche Polizei für die Ermittlung des Illegalen ausgelegt, der auf die Hauptstraße des württembergischen Ballfahrtsortes Baiersfurt geschrieen hatte: „Die Straßen werden immer glatter, Die Minister immer fetter, Die Arbeiter immer dürre Und der Hitler immer wirrer.“

Wenn Schülern Krieg spielen. In Jitambul ereignete sich bei einer militärischen Übung für Mittelschülerinnen ein schweres Unglück. Mehrere Gewehre waren anstatt mit Plagpatronen mit scharfen Patronen geladen, wo durch einige Mädchen durch die Geschosse verletzt wurden. (15)

Was zerküßt die Ehe? „Ladies' Home Journal“ hat eine Umfrage über die Gründe veranstaltet, die eine Ehe zerküßt können. Es stellt sich heraus, daß die meisten Frauen über finanzielle Dinge erbost sind, wenn sie sich mit ihrem Mann zanken. Eifersucht spielt nur bei Frauen unter 30 Jahren eine Rolle.

„Bulldogg“ Kennedy. Der soeben zum amerikanischen Botschafter in England ernannte Joseph Patrick Kennedy hat eine höchst wechselvolle und sehr amerikanische Karriere hinter sich. Was in so vielen amerikanischen Biographien vorkommt und oftmals ein Märchen ist, stimmt für ihn genau: er hat tatsächlich als Zeitungsaustreger begonnen. Damals war er freilich noch ein kleiner Junge, aber er lief unablässig, seine Zeitung ausrufend, die Straßen Westons auf und ab. Als er etwas älter war, lief er noch immer die gleichen Straßen auf und ab, aber

Militärverrat: sechs Jahre

Prag. Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte am 12. Jänner 1938 den 42jährigen Bergmann Johann Cberl aus Wlatniz bei Ries wegen des Verrates des Militärverrates zu schwerem Kerker in der Dauer von sechs Jahren mit der entsprechenden Verschärfung, zu einer Geldstrafe von 2000 Kč, im Falle der Uneinbringlichkeit zu weiteren 20 Tagen schweren Kerkers sowie zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte und zum Erjag der Kosten des Strafverfahrens.

Jeht als Fremdenführer. Seine außerordentliche Intelligenz und sein hervorragender Witz liehen ihn in diesem Beruf recht viel verdienen. Er sparte das Geld, er verbrachte jede freie Stunde damit, Bücher zu lesen und zu studieren, und endlich war er soweit, daß er Student auf der Harvard-Universität werden konnte. Merkwürdigerweise zeichnete er sich hier vornehmlich nicht in den Wissenschaften aus, sondern als Leichtathlet, wo er für die Universität manche Siege errang. Später spezialisierte sich Kennedy als „geschäftlicher Berater“ und das bedeutete, daß er seinen Kunden hervorragende Dienste im Einsehen ausstehender Schulden leistete. Dann aber wurde er Vinodirektor, wechselte wieder zu einem „Finanzberater“ über, kam so in Beziehung zu maßgebenden Wirtschaftskreisen und zu Roosevelt. Roosevelt entdeckte diesen Mann, auf den er große Stücke hält, und er ernannte ihn zum Vorhändigen der Kontrollkommission der New Yorker Börse. Bald wurde Kennedy der Schrecken von Wall Street, weil er rücksichtslos gegen die Spekulation kämpfte. Hier erhielt er seinen Spitznamen „Bulldogg“. Ueber diese Periode seiner Tätigkeit läuft eine hübsche Anekdote um: einmal sah er in einem Restaurant der Wall Street und sah Kuffern. Ein sehr bedeutender Finanzier, der wegen seiner Methoden berüchtigt war, sah am Nebentisch und sagte so laut, daß es alle hören mußten: „Merkwürdig, ich habe nicht gewußt, daß auch eine Bulldogge Kuffern ißt.“ Darauf Kennedy: „Eine Bulldogge frißt sogar Käse.“ „Natißsch“ war der Spitzname für alle Börsenspekulanten.

Motorradfahrer, Achtung! Das Innenministerium macht die Lenker von Motorrädern mit Hilfsmotoren von über 0.1 Liter Zylinderinhalt sowie von Motorrädern ohne Beinaegen im Lande Böhmen und Mähren-Schlesien darauf aufmerksam, daß sie ab 1. Jänner 1938 die genannten Fahrzeuge nur dann lenken dürfen, wenn sie die entsprechende Bewilligung zur Lenkung von Motorfahrzeugen (Rührerschein) besitzen. Diese Bewilligung müssen sie während der Fahrt ständig bei sich tragen. Die Lenker der angeführten Motorfahrzeuge, welche in den Ländern Böhmen und Mähren-Schlesien ihren Wohnsitz haben, werden aufgefordert, im eigenen Interesse unverzüglich bei der Bezirksbehörde bzw. beim Staatspolizeiamt ihres Wohnortes das Gesuch um Bewilligung zur Lenkung von Motorfahrzeugen einzubringen, soweit sie dies nicht bereits früher getan und die Bewilligung (Rührerschein) sich beschafft haben. Die Lenker von Motorrädern mit Hilfsmotoren von über 0.1 Liter Zylinderinhalt sowie von Motorrädern ohne Beinaegen werden aber, und zwar im gesamten Staatsgebiet ab 1. Jänner 1938, keine Fahrerprüfung ablegen. Ab 1. Jänner 1938 sind den Gesuchen um Bewilligung zur Lenkung von Motorfahrzeugen und zwar Fahrzeugen jedweder Art und Kategorie, das Militärbuch bzw. die Bescheinigung, daß der Gesuchsteller von der Wehrpflicht befreit ist, nicht mehr beizulegen. Derjenige Gesuchsteller, welcher der Wehrmacht im aktiven Dienste oder in der Reserve angehört, muß jedoch in dem Gesuch den Affensjahrgang, seine Ehrgabe sowie seinen Stammkörper anführen. Die übrigen männlichen Gesuchsteller führen die entsprechende Angabe über ihr Verhältnis zur Wehrpflicht an, z. B. daß er bisher der Wehrpflicht nicht unterliege, daß die Affensierung aufgehoben wurde, daß er nicht affensiert wurde, daß er von der Wehrpflicht befreit ist.

Noch wärmer! Bei südwestlichem Wind wird dem Festland warme Luft zugeführt. In Frankreich und in Westdeutschland wurden Donnerstag nachmittags durchwegs plus 11 bis 13 Grad Celsius verzeichnet. Gleichzeitig dringen über das Binnenland vom Westen her Randströmungen einer sehr tiefen ozeanischen Depression ein und bringen unbehändliches Wetter mit sehr raschen Änderungen. Während sich der Himmel im Karpathengebiet der Republik vorübergehend ausgeheitert hat, ist nach Böhmen bereits eine neue Regenzone eingedrungen. Nach diesen Regenfällen ist noch mit einem weiteren Temperaturanstieg zu rechnen. Im Westen des Staates hat das Tauwetter auch die Bergkämme erfasst. — **Wahrscheinliches Wetter Freitag:** Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, zeitweise Niederschläge, auch in den höheren Lagen meist in Regenform. Relativ warm, südwestlicher Wind. — **Wetterausblick ten für Samstag:** Noch Fortdauern der warmen Witterung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 10.30: Schallplatten, 12.10: Volkslieder, 14: Deutsche Sendung: Fröhliches Wochenende, 17.55: Deutsche Sendung: Lustiges Welttheater: Metron; Die schlimmen Duden, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutsche Aktualitäten, 19.20: Weckmuffkonzert, 22.15: Tanzmusik. — **Prag, Sender II:** 14.20: Deutsche Sendung: Alte englische Volksmusik, 14.55: Deutsche Presse, 18.15: Schrammelfonzert. — **Brann 17.40:** Deutsche Sendung: Muffkalender. — **Breslau 11.05:** Salonorchesterkonzert, 20.20: Populäres Konzert. — **Ostkau 18.05:** Lieber aus Tonfilmen. — **Mährisch-Ostkau 18:** Viola-Cellokonzert von Runge, 22.30: Bunte Schallplattenrevue.

Das Geständnis der Cagoulards

Von P. F. Carus

Paris. „Also — die „Cagoulards“ und das „CSM“ findet ihr immer noch lächerlich?“ — diese Frage, die das „DeuRe“ an der Spitze des Blattes an die Öffentlichkeit und insbesondere an die Rechtsparteien richtet und in der sich sichtlich Schadenfreude und Ernst mischen, zeigt, welchen entscheidenden Schlag die Polizei in der Cagoulard-Affäre geführt hat. Noch am Vorabend, wenige Stunden vor den sensationellen Erklärungen des Innenministers Dormoy, konnte ein großes rechtsstehendes Abendblatt höhnisch schreiben, daß „auf Grund der Angaben eines Zeugen 16 Kommissare erneute Hausdurchsuchungen vornahm, aber das Resultat war dürftig“. Es war sogar so dürftig, daß sich der Innenminister eilends zu Ministerpräsident Chautemps begab, da er die Verantwortung für die Mitteilungen nicht allein übernehmen wollte, und die Journalisten erst dann zusammenberief, als sich auch Chautemps auf den Standpunkt stellte, daß die Öffentlichkeit ein Recht habe, sofort zu erfahren, was die Polizei seit langem suchte. Daß dafür dringende politische Gründe vorlagen, wird noch zu zeigen sein.

Das entscheidend Neue in der Entwicklung der Cagoulard-Affäre ist die Tatsache, daß nunmehr endlich Geständnisse vorliegen. Auch bisher hatten die verhafteten Mitglieder der Organisation ihre Zugehörigkeit zum „Comité Secret d'Action Révolutionnaire“ (CSM) nicht geleugnet. Aber ihr Führer, Eugène Deloncle, hat es bekanntlich noch vor ganz kurzem gewagt, bei seiner Vernehmung hochtrabend von den patriotischen Zielen dieser angeblich rein defensiven Organisation zu sprechen, er hat einen phantastischen kommunistischen Witzschplan enthüllt, von dem die Mittelsmänner, die er nannte und die die Vorgesetzten und sogar den Präsidenten der Republik in Kenntnis setzen sollten, leider nichts wußten. Diese Aussage ist nicht nur von der ganzen Rechtspresse zu einer ungeheuer scharfen politischen Attacke gegen die Regierung und gegen den Innenminister ausgenutzt worden, sondern sie ging auch durch die gesamte Auslandspresse und erzeugte mancherorts wieder die Ueberzeugung, Frankreich stehe vor einem kommunistischen Aufstand. Man kann die Verbreitung solcher Ueberzeugungen nicht gerade eine patriotische Tat nennen.

Aber Eugène Deloncle hat bei seiner Vernehmung auch einen Mann belästigt, der der Polizei in seiner führenden Rolle vorher wohl noch nicht bekannt war. Dieser, Thomas Bourlier, begann seine Aussage mit dem bezeichnenden Satz: „Da Herr Deloncle es für gut gehalten hat, meinen Namen zu nennen, und damit den Schwur unserer Organisation gebrochen hat, so halte ich mich von meinem Eid entbunden, und ich werde auch sagen, was ich weiß.“ Dies war das erste klare und unumwundene Geständnis, dessen Hauptpunkt die Enthüllung der Tatsache ist, daß die Organisation in der Nacht vom 15. zum 16. November in Alarmzustand versetzt wurde. Bekanntlich haben am folgenden Tage wieder die Kommunisten noch die Cagoulards beschuldigt, sondern die Regierung. Außerdem schilderte Bourlier die bisher abgeleitete, aber bereits aufgeklärte Form der Organisation, die ihren militärischen Charakter beweist, ausführlich.

Das zweite, viel sensationellere Geständnis aber wurde nicht in Paris, sondern in Clermont-Ferrand von dem Ingenieur und Chemiker Locuty abgelegt. Es betraf nicht mehr politische und organisatorische Fragen, sondern war das rücksichtslose Geständnis eines klaren terroristischen Verbredens, politischer Provokateure. Die Bombenattentate am Place de l'Étoile, die sich am 11. September ereigneten, werden noch in aller Erinnerung sein; sie haben das Land in größte Erregung versetzt und zum ersten Male zur Aufdeckung der „Cagoule“ geführt. Seitdem sind vier Monate vergangen, und in diesen Monaten ist von der Rechts immer wieder bestritten worden, daß überhaupt die Möglichkeit vorliege, solche Attentate könnten in ihr naheliegender Kreise geplant, geschweige denn durchgeführt worden sein. Je länger die Aufklärung der Schuldigen dauerte, um so mehr verstärkten sich Angriffe und Böhm auf Regierung und Polizei, die an der Ueberzeugung festhielten, daß auch die Attentate in den Rahmen der Cagoulard-Affäre gehören. Jetzt endlich wird dieser Böhm schweigen müssen, und politisch dürfte das Geständnis von Locuty von schwerwiegendsten Folgen für die radikale Rechte und namentlich für die Presse von der Führung des „Gringoire“ sein.

Das Geständnis ist, wie alles in dieser Affäre, ein vollständiger Kriminalroman. Es stellt sich

heraus, daß die Bomben in den Räumen der Rue Ampère angefertigt wurden, wo man feinerzeit die unterirdische Festung fand; daß einer der Hauptbeteiligten heute in San Sebastian lebt, womit die engen Verbindungen der Cagoulards zum nationalistischen Spanien bewiesen werden; daß der Herzog Pozzo di Borgo, Eugène Deloncle und andere die Vorbereitungen zu den Attentaten kannten, und daß Moreau de la Meuse daran sogar unmittelbar beteiligt war. Es stellt sich weiter heraus, wie man Radioamateure dazu mißbrauchte, auf den ihnen genehmigten Privatfunkwellen des „CSM“ durchzugeben, und vieles andere. Vor allem aber erfährt man, daß die Polizei seit Mitte November bereits auf der richtigen Spur war, und daß am 10. Dezember schon die erste Verhaftung erfolgte; heute sind drei von den vier Attentätern hinter Schloß und Riegel.

Man wird sich auch entsinnen, daß die Attentate gegen den Eis der französischen Unternehmerr-

verbände gerichtet waren, und hier erbellt sich mit einem Schlage der aktuelle Zusammenhang. Denn im Augenblick ist wieder viel von diesen Unternehmerrverbänden die Rede, und die Regierung Chautemps ist bei der Vorbereitung des neuen Arbeitsgesetzes scharf mit ihnen zusammengestoßen, da sie Forderungen für die Verhandlungen stellten, die die Gewerkschaften fast als ehrenrührig empfinden mußten. Ihre Haltung war ausgesprochen feindselig, und sie wurden und werden gerade von jenem Teil der Presse unterstützt, der der Regierung vorwarf, die Cagoulard-Affäre lediglich aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit aufgebaut zu haben. Das Geständnis, daß das Attentat gegen den Eis ihres Verbandes keineswegs von Kommunisten oder linken Terroristen, sondern von einem Ingenieur der Michelin-Werke durchgeführt wurde, bekommt so eine politische Bedeutung, die man kaum überschätzen kann. Denn der Abscheu vor dem Terror wird von allen Bevölkerungsklassen Frankreichs geteilt, und der Beweis, daß die rechtsradikalen Desperados zu diesem Mittel greifen, wird die Sympathien auch weitester Kreise des Bürgertums ihnen endgültig entziehen und so der Regierung Chautemps die Aufgabe erleichtern, ihre Sozialpolitik durchzuführen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Maul- und Klauenseuche

(A. F.) Von Afrika über Frankreich kommend breitet sich die Seuche in Europa immer weiter aus. Ueber die Grenzen Deutschlands greift sie nach Polen und in die Tschechoslowakei. Es handelt sich diesmal um eine bödsartige Form dieser furchtbaren Seuche, die ungeheure Schäden zu verursachen vermag. In Holland sind bis Ende Dezember 13.000 Stück Vieh erlegen, die Schäden in Frankreich sind sehr groß. Von Regierungsseite werden sie mit 322 Millionen Francs angegeben, davon entfallen auf die Sterblichkeitsverluste 41 Millionen. In Deutschland steigt die Zahl der verseuchten Gebötte weiter; zum 1. Jänner waren es bereits 20.699.

Von der Seuche werden auch bei uns alljährlich einige tausende, auch rechnetausende Stück Vieh befallen, wovon ein Teil sie nicht überdauert. Im Jahre 1920 trat sie erstmalig in großer Ausdehnung auf. In unserem Staate erkrankten damals 1.261.995 Tiere (942.053 Rinder, 124.288 Schafe, 88.037 Ziegen und 107.622 Schweine), davon verendeten 14.715 Stück, vornehmlich Schweine (10.270). Geblühten mußten 21.040 Stück, darunter 15.475 Rinder, werden. Krank blieben 161.575 Tiere, wiederum in erster Reihe Rinder, nämlich 145.689.

Die Maul- und Klauenseuche zählt zu einer der ansteckendsten Krankheiten. Ihre Uebertragung erfolgt durch einen winzigen Virus, dessen Sichtung wissenschaftlich insofern seiner Kleinheit bisher nicht gelang. Man nimmt an, daß es drei Arten von derartigen Viren gibt, die man mit A, B und C bezeichnet. Die Ansteckungsgefahr besteht in erster Linie für Rinder, aber auch die übrigen Haustiere können angesteckt werden und letzten Endes auch der Mensch. Vom Zeitpunkt der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit und dem Auftreten deutlicher Anzeichen vergehen drei bis vier Tage; die Frist kann sich bis elf Tage erstrecken. Erste Anzeichen der Krankheit sind Nachlassen des Appetits, des Wiederkauens und der Milchproduktion, es stellt sich Fieber bis 42 Grad Celsius ein. Am zweiten Tage der Erkrankung bilden sich am Oberlippen und im Maul Blasen in Erbsengröße bis zu der eines Kirschkernstückes. Das Tier seufzt stark. Die Blasen platzen bald und hinterlassen rote Wundflächen mit zerfetztem Hautrand. Gleichzeitig bilden sich auch Blasen unter der Haut des Klauenpaltes. Das Tier beginnt zu trappeln. Das sind nur die äußeren Zeichen der Krankheit; es handelt sich jedoch um eine Erkrankung des gesamten Organismus. Der Krankheitsverlauf ist sehr verschieden. Bei leichter Erkrankung erholt sich das Tier frühestens in sieben Tagen. Die wirtschaftlichen Schäden sind aber auch da schon groß. Das Vieh magert ab, der Milchergaß geht auf die Hälfte zurück und bleibt oft dauernd verringert, Jungtiere sind zeitweise — oft auch für immer — von der Arbeit ausgeschaltet, einzelne Tiere leiden noch lange darnach an Entzündungen der Klauen und Euter, Jungtiere bleiben im Wachstum zurück. Die bödsartige Form führt zu zahlreichen Nachschlachten und Entwertung des Fleisches. Die schlagartigen Todesfälle werden durch eine starke Schädigung des Herzmuskels verursacht. Die Uebertragung auf den Menschen erfolgt in erster Linie durch ungelochte Milch von verseuchten Tieren oder Butter aus verseuchter Milch. Frühere Seuchen haben schon mehr als ein Kind dahin gerafft. Erwachsene erkranken an Herzmuskelerkrankung und behalten oftmals ein lebenslängliches Herzleiden.

Ein sicheres Heilmittel zur Verhütung dieser furchtbaren Seuche gibt es bisher nicht. Durch die Impfung noch nicht erkrankter Tiere mit dem in Deutschland erzeugten Hochimmunsrum, das gegen alle drei Arten der Seuche wirksam ist und wovon das Landwirtschaftsministerium 200 Liter angeliefert hat; im Troppauer Gebiete wurden bereits Impfungen vorgenommen. Hierzu muß allerdings die genaueste Beachtung aller Sicherungsmaßnahmen zur Vermeidung der Uebertragung durch Menschen, Tiere (auch Kähen und

Gunde), Futtermittel, tierische Produkte usw. treten. Der Bazillus ist ungemein leicht, nicht nur durch Tiere, sondern auch durch den Menschen übertragbar. Die Milch von kranken Tieren, die eine große Menge Ansteckungsstoff enthält, darf ungelocht nicht verkauft werden. Molkereien und Sammelstellen, die die Milch nicht pasteurisieren, ist verboten, Milch aus Seuchengebieten abzunehmen. Die sofortige Meldung jedes Krankheitsverdachts ist das wichtigste Gebot.

Der Güterverkehr im Dezember 1937 hat zwar eine saisonmäßige Abschwächung erfahren, die Jahresziffern bringen aber die wirtschaftliche Verbesserung deutlich zum Ausdruck. Der Gesamtgüterverkehr ist im Vergleich zum Jahre 1936 um ungefähr ein Sechstel (14,9 Prozent) gestiegen, und zwar am stärksten im Verkehr mit dem Ausland und im Transport von Kohle. Insgesamt wurden beigegeben (in tausend Waggons) im Jahre 1937 zusammen 5860, davon für das Ausland 5398, für Ausland 463 und für Kohlentransporte 1443. Im Jahre 1936 wurden beigegeben zusammen 5099, davon für das Inland 4762, für das Ausland 337 und für Kohlentransporte 1102. Der Gesamtgüterverkehr ist wie bereits gesagt um 14,9 Prozent gestiegen, der Inlandverkehr um 13,3 Prozent, der Auslandsverkehr um 37,4 Prozent. Der Güterverkehr hat aber gegenüber 1929 noch insgesamt 9 Prozent aufgeholt, bei Verladungen ins Ausland bleibt er um 216.000 Waggons oder 31,8 Prozent hinter dem Stand vom Jahre 1929 noch zurück.

Kartell-Auflösungen. Als Folge des am 1. Jänner in Kraft getretenen Gesetzes über die Kartellgebühren sind in den letzten Wochen eine große Anzahl von Kartell-Lösungen beantragt worden. Nachdem bereits bis zum 31. Dezember 18 Kartelle ihre Vereinbarungen aufgehoben hatten, haben auch in der ersten Hälfte des Jahres weitere Kartelle ihre Streichung aus dem Kartellregister beantragt.

Betriebsstillegung. Die Konierverfabrik Marsch in Brunnerndorf bei Raaden beabsichtigt den Betrieb am 31. März stillzulegen. Den Beamten und Angestellten ist bereits gefündigt worden. — Die Weberei, Spinnerei und Färberei Gebrüder Hebel in Rogbach hat um Bewilligung der vorübergehenden Betriebseinstellung ange-sucht. Von der Maßnahme werden etwa 470 Arbeiter betroffen.

Neues Zwangs-Syndikat. Dem Verband der Koppelpapierfabrikanten in Brasil wurde vom Handelsministerium der Charakter eines Zwangs-Syndikates erteilt.

Bedenken gegen Van Zeeland

London. Van Zeeland wird, gelegentlich eines Lunch der „Foreign-Press-Association“ in London am 2. Februar als Hauptgast in einer Rede die wesentlichsten Punkte seines wirtschaftlichen Befriedigungsplanes darlegen. Zu dieser Rede bemerkt der „Daily Herald“, daß der Van Zeeland-Plan Anleihen an Deutschland und Italien unter dem Deckmantel der Währungs-Stabilisierung zur Folge haben könnte, die, wie das genannte Blatt befürchtet, ihren Zweck verfehlen und zur Finanzierung der Aufrüstung beider Länder Verwendung finden könnten. Die Idee sei, Gold von dem Währungsausgleichsfonds Großbritannien und der Vereinigten Staaten an einen Spezialfonds der WZ zu dem Zwecke zu überweisen, daß diese Darlehen gewähre, mit denen die einzelnen Staaten ihre Währungen von den Einschränkungen befreien und eventuell devalvieren könnten. Das Blatt befürchtet, daß Deutschland und Italien in eine völlige Freigabe des Kapitalexportes in der Folge einwilligen würden, daher ihre Währungen sich auch weiterhin nicht frei entwickeln könnten. Das Blatt verlangt, sollte dieser Plan aktuell werden, nicht nur strikte finanzielle, sondern auch politische Garantien gegen jeden möglichen Mißbrauch.

Ausland

Die Abkehr Amerikas von der Isolierungspolitik

New York. In der Tatsache, daß das amerikanische Repräsentantenhaus den Ludlowischen Antrag ablehnte, demzufolge über eine allfällige Kriegserklärung das amerikanische Volk zu entscheiden hätte, erblickt die amerikanische Presse einen ersten Schlag, welcher der amerikanischen Isolierungspolitik beigebracht wurde. Die „New York Times“ sagen, die Abstimmung über den Ludlowischen Initiativantrag stelle sichtlich einen historischen Umbruch in der amerikanischen Außenpolitik dar. Es sei dies die erste bedeutungsvolle Niederlage jener Kreise, welche der Ansicht sind, daß das beste Mittel zur Sicherung der amerikanischen Sicherheit in der Schwächung der Exekutivmacht auf dem Gebiete der Außenpolitik und in der Lösung der Politik der Vereinigten Staaten von allen Weltproblemen sei. Das Blatt erklärt, die amerikanische öffentliche Meinung begreife nunmehr langsam, daß es notwendig sei, die Verantwortlichkeit für die Welt zu übernehmen und sich von Prinzipien leiten zu lassen, welche allen Großmächten der Welt als eine natürliche Pflicht auferlegt sind.

Die Neuwahlen in Aegypten

Kairo. Wie in politischen Kreisen angenommen wird, scheint die Auflösung des ägyptischen Parlaments am 3. Februar unausweichlich zu sein. Mahmud Pascha würde dann in der gesetzlichen Frist von zwei Monaten Neuwahlen ausschreiben.

England funkt auch spanisch

London. Nach englischen Pressemeldungen aus Rom hat das italienische Propagandaministerium die Pläne zum Ausbau des italienischen Rundfunks nunmehr fertiggestellt. Danach werden die drei Sender Bari I, Rom II und 2 NO von 25 auf 50 Kilowatt gebracht. Die Errichtung eines Großsenders in Bayern, insbesondere für den Dienst nach Aegypten und Palästina, wird erwoogen. Der britische Rundfunk wird im kommenden Monat seine spanischen Sendungen beginnen, die hauptsächlich für Südamerika gedacht sind und namentlich den Einfluß der spanischen Sendungen von Bezen (Deutschlandsender) paralyzieren sollen.

Japans Schuldenlast

Zum 31. Dezember betrug die japanische Staatsschuld 11.893 Millionen Yen, was gegenüber dem Ende des Jahres 1936 ein Ansteigen um 1498 Millionen Yen bedeutet.

Englands Territorialarmee

London. Nach Mitteilungen des Kriegsministeriums konnten im Jahre 1937 45.320 Mann für das englische Territorialheer angeworben werden, was seit dem Ende des Weltkrieges eine Höchstzahl darstellt. Die Stärke der Territorialarmee beläuft sich auf rund 150.000 Mann und 9050 Offiziere.

Die Umbesetzungen in der britischen Armee haben nunmehr die sechs Reiterregimenter auf wichtige Posten innerhalb der britischen Heeresleitung geführt. Ebenso wie bei den Neubesetzungen des Armees-Oberkommandos und des Generalstabes war auch diesmal die Konduite, nicht aber die Rangliste für die Ernennungen maßgebend. Divisionär von Aldershot wird Generalmajor Alexander, Divisionär von Colchester Brigadier Johnson, Brigadier Baget wird Chef der Militärakademie, die den Generalstab ausbildet, Brigadier Pownall wird Direktor der strategischen Planung und des militärischen Intelligenzendienstes, einer der wichtigsten Abteilungen des britischen Generalstabes. Der Älteste von ihnen ist 53 Jahre alt.

In Kürze:

Er lebt noch. London. (Savas.) Der Unter-ausschuß des Nichtinterventionkomitees hielt heute vormittags eine Sitzung ab, die zwei Stunden dauerte und in der der Resolutionsentwurf betreffend die Kontrolle der Grenzen und die Abberufung der Freiwilligen geprüft wurde.

Eine notwendige Reise. Der französische Gesandte in Bukarest Thierzy ist zur Berichterstattung an die französische Regierung am Donnerstag morgen nach Paris abgereist.

Beck in Berlin. Der Berliner Savab-Beichtatter meldet, daß die Aussprache des polnischen Außenministers Beck mit dem Reichsaußenminister von Neurath 1 1/2 Stunden gedauert habe. Der Unterredung habe der polnische Votschafter Livski beigewohnt. Es sei die allgemeine internationale Lage besprochen worden und Oberst Beck habe sich über die Ansichten der führenden deutschen Kreise über die europäischen Hauptprobleme informiert.

Berlin. Das „Katholische Kirchenblatt“, das offizielle Organ der Berliner Diözese, ist aus unbekanntem Gründen beschlagnahmt worden. In allen katholischen Kirchen der Diözese Berlin wurde eine Erklärung des Bischofs von Berlin, Breunig, veröffentlicht, der den Eltern empfiehlt die Kinder in die katholischen Schulen zu schicken. Die katholischen Schulen seien nicht verboten, das Reich habe vielmehr durch das Konkordat ihre Existenz garantiert.

Man erhält für	Kb
100 Reichsmark	613.—
100 Markklingen	650.—
100 österreichische Schilling	530.—
100 rumänische Lei	15.35
100 polnische Zloty	500.—
100 ungarische Pengo	550.—
100 Schweizer Franken	657.50
100 französische Francs	95.20
1 englischer Pfund	141.75
1 amerikanischer Dollar	28.80
100 italienische Lire	119.40
100 holländische Gulden	1570.—
100 jugoslawische Dinare	60.55
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	729.—

Prager Zeitung

Vier Selbstmorde an einem Tage!

Der geistige Polizeibericht verzeichnet vier Selbstmorde, durchwegs von Frauen. Vormittags wurde die 36jährige Privatbeamtin Malwine D e r n e r aus Smichow mit Leuchtgas vergiftet in ihrer Wohnung aufgefunden und starb während der Leberführung ins Krankenhaus. — Am Boden des Hauses Nr. 553 in Prag II., wurde gestern vormittags die 32jährige Anna D e r n e r erhängt aufgefunden. Sie hat einen Brief hinterlassen, in dem sie ihren Selbstmord ankündigt. — Die 31-jährige Hausgehilfin Elisabeth M i l o s i c wurde in ihrer Wohnung in Karolinenthal durch ein unbekanntes Gift getötet aufgefunden. — Die 49-jährige Beamtenkassarin Jarmila W i l d löste sich gestern vormittags in ihrer Wohnung in Kofchisch durch einen Revolverbeschuss in die rechte Schläfe. Die Ursache der Tat ist in allen vier Fällen unbekannt.

Drei Arbeiter durch Gas vergiftet

Gestern vormittags meldete der Arbeiter Wenzel H e s h e l aus Múdok der Polizei, er habe in den Vorterräumen des zum Abbruch bestimmten Hauses Nr. 6 Na Hóbenec in Prag II., drei Arbeiter bewusstlos liegen gefunden. Die drei — der 43-jährige Bauarbeiter Jan W e i l d a r, der 44-jährige Arbeiter Jan W o l t m a r und der 29-jährige Josef G u r d a, alle aus der Nähe von Bíttingau — waren durch Kohlenoxydgas, das aus dem im gleichen Raum befindlichen Kamin entwich, vergiftet worden. Die Rettungskommission brachte sie auf die Klinik Komnenbruk, wo sie jedoch bis 8 Uhr nachmittags das Bewusstsein noch nicht erlangt haben. In ihrem Aufkommen wird gezwweifelt.

Die Einlieferung Hans W o i t s erfolgt Samstag, den 15. Jänner, nachmittags halb 4 Uhr, im Neuen Krematorium in Strahow. Die Parteimitglieder und die Mitglieder der Republikanischen Partei, der W o i t s ebenfalls angehört, werden von Hans W o i t s mit Abschied nehmen.

Im Alter von 75 Jahren ist gestern Regierungsrat W i l d e r, Rudolf R i s e r, ehemaliger Landesgesundheitsreferent und Vorsitzender des Landesgesundheitsrates und des Prager Kreisvereins gestorben. Er war ursprünglich Augenarzt, wirkte als Bezirksarzt in Sentenberg und Karlin und er widmete sich eine Reihe von Jahren Fragen des öffentlichen Gesundheitswesens, insbesondere der Bekämpfung ansteckender Krankheiten. Er schied eine Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen, so über die Versorgung der Gemeinden, insbesondere der Landgemeinden, mit einwandfreiem Trinkwasser usw. Er war ein Fachmann auf dem Gebiete der Hygieneorganisation und der Krankenhausfürsorge. Eine Reihe von Jahren stand er an der Spitze der Bewegung zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Ein herrenloses Auto fährt in eine Auslagen-scheibe. Gestern abends fand ein leeres, leichter Kraftwagen, der der Firma A. Seidl, Brschowitz gehört, vor einem Haus in der Belcredistraße. Wösih begann der Wagen, der offenbar mangelhaft eingestellt war, von selbst loszufahren, stieß bei der Kamenická gegen eine Glastafel der Straßenbahn und prallte auf den Gehsteig zurück, wo er gegen die Auslagen-scheibe der Firma Seidl fuhr und sie zerbrach. In diesem Augenblick lief der Wagenlenker vorbei und fuhr mit dem Auto davon, ehe er festgehalten werden konnte. Der Schaden ist beträchtlich.

Cárteigen und Messerfische. Gestern nachts wurde ein unbekannter Mann — später als der Arbeiter J r a n a V o z n a r aus Múšáe f i g e r g e h e l l t — vor einem Wälder Gasthaus ohnmächtig mit einem Messerfisch im Bauch aufgefunden. Später kam er zu sich und gab an, daß er keine Verwundungen — er wies auch eine Kopfwunde auf — von einem Unbekannten erhalten habe, mit dem er in Streit geraten sei. Er sei hierauf ins Gasthaus zurückge-

fehrt und habe erlucht, man möge die Rettungskommission verständigen; ehe man diesem Wunsch aber nachkommen konnte, habe er das Gasthaus wieder verlassen und sei zusammengesunken. Seine Verletzungen erwiesen sich als lebensgefährlich. Als Täter wurde einige Stunden später der 27jährige Maschinenflicker Adolf M a r e k ausgeforscht, der angab, dem Voznar die Messerfische aus Rache für eine von ihm erhaltene Ohrfeige verfertigt zu haben.

Die Beratungen über den Milchpreis haben auch in der letzten Sitzung des interministeriellen Komitees kein Ergebnis gehabt. Die „C. S.“ meldet, ist die umstrittenste Frage die, wer die Last der höheren Uebernahmepreise für die Milchproduzenten zu tragen hat. Es wurde beschlossen, eine Ueberprüfung der Volkswirtschaftlichen Voraussetzungen, die der Kommission vorliegen. Das „C. S.“ berichtet, daß in der Beratung insbesondere die Vertreter des Gesundheitsministeriums das Gewicht auf die gute Qualität der Milch legten, aber auch gegen jede Verteuerung der Milch im Konsum Stellung nahmen.

„Die Soziale Hilfe“, Prag II., Bojiš 22, läßt alte Möbel, Hausat, etc. anlässlich der Ueberziehung gerne abholen. Tel. 41197.

„Kinder helfen Kindern“. Die deutschen und tschechischen Kinder, welche in der Kinder-Oper „Lustig ist das Lagerleben“ mitwirkten, haben sich bereit erklärt, diese nochmals am Samstag, den 15. Jänner d. J., in der „Arnia“ aufzuführen und den Erlös zu gleichen Teilen der deutschen Augenfürsorge in Prag I., Malá nám. 11, und dem Kinderheim „Múšáe dóm“, Jiskov, zu widmen.

Umstellung von Telefon-Teilnehmerkationen in einem Teile von Prag XII. Das Telephonbauamt 7 in Prag führt den Anschließ eines Teilnehmers an die Telefonsentrale in Prag XII durch. Die Teilnehmer einiger Teilnehmerkategorien in dem von der Rádkova, der Gasse E. Bórovec, der Rádká, der Gasse U. Wladia, der Chodoloušova und der Wlaničá bezogenen Rabons werden deshalb am 15. d. M. von 13 U. 5 r angefangen, die Nacht über bis zum Morgen des 16. Jänner angehalten sein. — Mit Rücksicht auf Schäden an dem Verbindungskabel zwischen den automatischen Zentralen in Běchovice und Arc werden die Teilnehmerkationen, welche an die automatischen Telefonsentralen in Arc, Kunratice und Běchovice angeschlossen sind, vom Verkehr ausgeschlossen. Die mit der Reparatur dieses Kabels verbundenen Arbeiten werden sechs bis zum Abend des 14. ds. M. dauern.

Kunst und Wissen

Fidello

Unter den bisherigen festlichen Opern-aufführungen zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Prager Deutschen Theaters war die vorgelegte „Fidello“-Reueinstudierung ohne Zweifel die beste. Denn sie hatte Schwung und festliche Stimmung, so daß der Hörer willig mitging. Vielleicht war es vorgelesen aber auch nur ein S e e t h o v e n s ? — Kapellmeister Fris W o e i g hatte die musikalische Reueinstudierung sorgfältig, gründlich, sauber und mit fichtlicher Hingabe an das herrliche Werk. Am Anfang noch nervös und unsicher, so daß die C-Dur-Couvertüre und die beiden ersten Nummern der Oper recht zerfahren und farblos wirkten, gelang es ihm aber vom Kanon-Quartett an immer mehr Wärme und Ausdruck, Auffassung und intensive Steigerung in die Musik B e e t h o v e n s zu bringen. Nur mit den dynamischen Mitteln hätte er da und dort sparsamer sein können. Sehr guten Eindruck machten in der geschlossenen Einheitslichkeit des Gesangsstils und der Darstellung die S o l i s t e n, voran H i l d e K o n e v n i als schau-spielerisch ausdrucksstarker und gelanglich blendender Fidello, dann Josef S c h w a r z als in Ton und

An die Kinderfreunde Ortsgruppe Prag

Wir machen nachdrücklich auf den im Rahmen unserer Generalversammlung am 14. Jänner, 8 U h r a b e n d s, im Parteihaus, Prag II., S m e c h s 22, stattfindenden Vortrag unseres Reichs-ombudna Professor Gustav S c h w e i e r über das Thema:

„Strafe und Belohnung in der Erziehung“

aufmerksam. Wir glauben, daß dieses interessante und für Eltern und Erzieher bedeutungsvolle Thema (Euer Interesse finden wird.

Galtung wichtiger Bisarro, Herta K a h n als stimmfrische, grundmusikalische Marcelline, G o l l o n i k als gelanglich und darstellerisch gewandter Daquino, A n d e r s e n als allen stimmlichen Bemerkungen zum Trotz imponierender Nocco, R i s c h e r als ausdrucksstarker und stimmfrischer, aber allzu schwach im Ton ansprechender Florestan und P a v e l e c h als würdiger Winkler. Ganz hervorragende Leistungen bot der C h o r, vor allem der M ä n n e r - c h o r in der erregenden Gefangenenszene. Das gut besuchte Haus spendete viel Beifall, wiederholt bei offener Szene. E. D.

Die Ausstellung tschechoslowakischer Graphik in Athen, auf der Arbeiten des Graphiker-Vereins H o l s a r in Prag vertreten sind, wurde am 4. Jänner im Künstlerhaus zu Athen eröffnet. Profektoren der Ausstellung sind u. a. der Grafische Gallerie, der Ministerpräsident Metaras und der Unterrichtsminister Georgiosopoulos. Nur Eröffnung durch den Ministerpräsidenten hatten sich mehrere aktive Minister sowie Angehörige der ausländischen Vertretungsböden eingefunden. Die Ausstellung weist einen außerordentlich starken Besuch auf und bisher wurden insgesamt 56 Arbeiten verkauft.

Das jüdische Habimah-Theater aus Tel Aviv in Palästina wird auf seiner Reise aus Napa nach Prag auch in W a b r i s c h - O t r a u Aufenthalt nehmen, wo es am Sonntag, den 23. d. M., im Währlich-Schlesischen Nationaltheater nachmittags und abends je eine Gastvorstellung veranstalten wird. Es wird das beste jüdische dramatische Stück „Dobut“ aufgeführt werden, das überall mit großem Erfolg gespielt wurde. In P r a g a finden vom 24. bis 29. Jänner Gastspiele im Freiheim Theater statt, dann reist das Theater nach Brünn, Belgrad und Aram und kehrt von dort über Triest in die Heimat zurück. In Palästina brachte das hebräische Nationaltheater „Habimah“ auch Langers „P e r i p h e r i e“ zur Aufführung, die mehr als 50mal gespielt wurde. Für Anfang April ist die Premiere der „W e i ß e n K r a n k h e i t“ von Karel C a p e k geplant.

Kabalet nach München. Der musikalische Leiter des Österreichischen Rundfunks, Oswald Kabalet, wird demnächst seinen Wiener Posten verlassen und sich nach München begeben, wo er die Leitung der Münchener Philharmonie übernimmt.

Dienstag Rubinskampfsport, Gastspiel Alfred J e r g e r: „Arabella“ (A 1).

Sechste Arbeitervorstellung, Sonntag, den 30. Jänner, um halb 3 Uhr nachmittags: „D e l i l a“, Lustspiel in drei Akten von Arany Molnár.

„Der Ring des Nibelungen“. Freitag, den 21. Jänner: „Rheingold“ (2); Sonntag, den 23. Jänner: „Die Walküre“ (A 2); Donnerstag, den 27. Jänner: „Siegfried“ (G 2); Sonntag, den 30. Jänner: „Götterdämmerung“ (B 1). Für diese vier Vorstellungen wird ein Extra-Abonnement angeboten, das eine Ermäßigung bis zu 40 Prozent gewährt. Galleriepreise schon von 28 Kč, Parkettpreise von 108 Kč. Abonnenten, die eine Vorstellung in ihrer Serie erhalten, können die restlichen drei Vorstellungen zu ermäßigtem Preis beziehen. Vorverkauf ab heute.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters, Freitag: Der Rosenkavalier (Gastspiel O. Konecni) Jubiläumsvorstellung IV. Gastspiel: Ernst Kleiber, D. Beginn bereits um 7 Uhr! Samstag halb 8: Die Fledermaus, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Die Weber, Arbeitervorstellung, halb 8: Barfüßler, Erstaufführung. D.

Spielplan der Kleinen Bühne, Freitag 8 Uhr: Sie, Johanna! Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: D e l i l a. — Sonntag halb 8 Uhr: Barum Lügst du, Chérie! 8 Uhr: Töbliche Liebe.

Aus der Partei

Mitteilungen des Bildungsausschusses. In den nächsten Tagen eröffnen wir zwei interessante Arbeitgemeinschaften, zu deren Besuche wir Sie einladen. Montag, den 17. Jänner, eröffnet Genosse D a h n e w a l d unser Seminar über Kunstbeurteilung (Malerei, Bildhauerei, Skulptur). Es handelt sich nicht nur um das Ansehen von Bildern usw., aber um theoretische Unterhaltungen, sondern um eine lebendige Arbeitgemeinschaft, die an Abbildungen und Original-Kunstwerken die Kunstentwicklung von ihren frühesten Anfängen bis in die neuere Zeit in großen Linien verfolgen und bei der Betrachtung neuerer Kunstströmungen länger verweilen will. Wir werden versuchen, die Kunstströmungen aus ihrer Zeit heraus zu erklären. Wir wollen uns die Kunstschätze Prag, seine Galerien, Kunstausstellungen usw. zugänglich machen und die Abhaltung der Kurse gelegentlich aus dem Parteihaus in eine Gemäldegalerie oder Kunstausstellung verlegen. Einer Nachimpulse wollen wir möglichst ausweichen. — Montag, den 24. Jänner, beginnt die Arbeitgemeinschaft „Aufgabe des Sozialismus in unserer Zeit“ unter der Leitung des Genossen Dr. W i e n e r. Wir beabsichtigen keine Anfänger-schulung. Die Arbeitgemeinschaft soll dem Meinungsaustausch unter, in der sozialistischen Gedankenwelt schon etwas bemerkenswerten Mitglieder dienen. Bei beiden Kursen rechnen wir nur mit der Teilnahme ersterer Reflex-tante; wir wollen vermeiden, daß die Beteiligung größerer Schwankungen unterworfen ist. Die Seminare eröffnen wir im Parteihaus (Deutscher Handwerkerverein, S m e c h s 3, 2. Stock); Beginn 20 Uhr. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Vereinsnachrichten

Zufolge des großen Quittoms leben wir uns veranlaßt, das Kinder-tunnen zu teilen, und zwar tunnen von nun an Mädchen von halb 4 bis 5 Uhr und Knaben von 5 bis halb 7 Uhr. Wir bitten, diese Einteilung zur Kenntnis zu nehmen und sich nach den vorgeschriebenen Stunden zu richten. Durch diese Teilung sind wir in der Lage, das Kindertunnen noch mehr auszubauen. — Im April findet eine Kinder-Akademie statt, zu welcher jetzt schon Uebungen eingeleitet werden. Besuch dabei regelmäßig die Turnstunden. — Die technische Sitzung findet am Samstag, den 22. Jänner 1938, um 5 Uhr im Parteihaus, Prag II., S m e c h s 22, statt. — Alle Tanzlustigen treffen sich jeden Sonntag auf der Gehinsel beim 5-Uhr-See. Eintritt 2 Kč. Die Vereinsleitung.

Urania-Kino, Klimentšká 4.
Fernsprecher 61623.
Premiere in deutscher Sprache
„Der Elefantenjunge“
Nach dem gleichnamigen Buch von Alexander Kochos
Der schlaue Tierkling des Jahres für jung und alt.
Tanz-Musik-Vorstellung. Kur 4 Paar!
No Dienstag: Drei Tage ungarische Premiere:
„Ostet Milet!“

Eine amerikanische Frau

Von Karin Michaelis

Als ich zum ersten Male Frau Maud Nathan getroffen habe, hatte ich Mittel mit der alten Dame. Zweifellos war sie eine unerschütterte Schönheit, nun ging sie nur mit Hilfe eines Stoktes und mußte alle ihre Kräfte anstrengen, um nicht zu fallen. Ihr Körper schien mir sehr geschwächt, er stand in keinem Verhältnis zu ihrem schönen Kopf und zu ihrer selbstbewußten Haltung. Ihr schneeweißes Haar lag wie eine frohlende Blume um ihr edel geschnittenes Gesicht, — und die lebhaften Augen funkelten.

Später waren wir mehrere Male zusammen in New-Yorker Gesellschaft. Ueberall nahm sie eine besondere Stellung ein, bei Tisch bekam sie den Ehrenplatz, und die vornehmsten Herren und Damen wurden immer wieder zuerst ihr vorgestellt. Ich gestehe: ich dachte, daß es eine feiner-reiche Dame war, und gerade New York lehrte mich, was Geld in USA bedeutet! Ich hatte große Lust, etwas mehr über sie zu erfahren; da aber alle Annahmen, daß ich ihre Lebensgeschichte kannte, war meine Neugier nicht sofort zufriedengestellt. Als aber ihr Name in einer Gesellschaft, wo sie nicht dabei war, wiederum mit Respekt genannt wurde, fragte ich, wer war sie eigentlich? Man lachte über meine Naivität, und der Herr des Hauses sagte mir: „Hier im Lande sind mehrere Damen, die Maud Nathan heißen. Sie ist aber jene Maud Nathan, die ihren Namen mit der amerikanischen Frauenbewegung auf das engste verknüpft hat.“ So mußte ich belächeln.

Sie war schon eine verheiratete und sehr wohlhabende Dame, und eine, die auf den Reisen nach Europa Gelegenheit hatte, vieles zu sehen und zu lernen, als sie ihre einzigartige Tätigkeit begann. Sie besuchte die großen Kaufhäuser in New York, um ihre Einkäufe zu machen, und bemerkte immer wieder, daß die jungen Verkäuferinnen hinter den Verkaufstischen bleich und ermüdet waren; und als sie nach den Gründen forschte, hörte sie, daß nach der Auffassung der amerikanischen Kaufleute die Verkäuferinnen sich den ganzen Arbeitstag nicht niederlegen durften. Dies empörte Maud Nathan in hohem Grade, und sie trachtete daran, eine Abhilfe zu schaffen. Meetings, Proteste, Demonstrationszüge? Sie suchte nach praktischeren Mitteln und fand bald eins. Sie schuf eine große Organisation, die sich The Consumers' League nannte. Die Liga der Konsumenten, meistens aus Frauenmitgliedern bestehend, stellte sich zur Aufgabe, das Los der zu hunderttausenden angestellten jungen Mädchen zu verbessern. Die Wege der Liga waren ganz neue und eigenartige: statt mit Vorkauf zu drohen, verhandelte die Liga mit den Geschäftshäusern, ob sie nicht willig wäre, die Arbeitsbedingungen ihrer weiblichen Angestellten zu verbessern. Die Forderungen gingen in zwei Richtungen: Gelegenheit in jedem Laden und jedem Kaufhaus für alle weiblichen Angestellten und hygienische Toilettezimmer.

Die Meinungen der Geschäftswelt waren verschieden. Sobald ein größerer oder kleinerer Kaufhaus Stühle für die jungen Expedientinnen einführte und ihnen gestattete, das Toilettezimmer nach Bedürfnis (es waren Zeiten in USA, wo es

nicht gestattet war!) aufzusuchen, bekamen die zahlreicheren Mitglieder der Liga die Mitteilung darüber. Es war ein ungeschriebenes Gesetz, daß die Damen ihre Einkäufe nur in solchen Geschäften machten, die ihre weiblichen Angestellten human behandelten. Es waren aber auch solche Geschäftsinhaber, die mit der veralteten und verankerten Ausbeutung der weiblichen Hilfskräfte nicht brechen wollten und gar die Liga in Wort und Schrift bekämpften. Die Antwort der Liga war kurz, aber kräftig: diese Firmen kamen auf die schwarze Liste der Liga, und man brauchte keine anderen Maßregeln anzuwenden. Der Name Maud Nathans war ein Symbol und eine Parole. Hunderttausende Damen — so stark war die Liga mit der Zeit gewachsen — setzten nicht ihren Fuß in ein Geschäft, das von Maud Nathan als vor-sichende der Liga auf die schwarze Liste gesetzt war.

Es entstanden Kämpfe auch innerhalb der Organisationen der Kaufsbesitzer, und es waren zahlreiche Fälle, wo dieser oder jener Geschäftsinhaber, unter dem Druck der Arbeiterorganisation, die Stühle, die für die Expedientinnen bestimmt waren, wieder entfernen ließ. Die Firma kam auf die schwarze Liste der Liga, — jedoch auf die Länge schien Maud Nathan dieser Guerillakrieg mit den Geschäftswelt nicht praktisch und zielführend genug. Da begann die Liga ihre Agitation auch in die weitere Öffentlichkeit zu bringen, und es war die Verdanksfeier der Frau Nathan, die recht bald ihre Früchte zeitigte. Nun wurde in USA ein Gesetz durchgeführt, das jeder weiblichen Angestellten einen Sitzplatz in den Läden — sobald sie keine Kunden zu bedienen haben — sichert, und ein anderes Gesetz ordnete an, daß kein

Geschäftshaus, groß oder klein, funktionieren dürfte, sobald es nicht ein Toilettezimmer für die weiblichen Angestellten hatte.

Das war schon lange, lange her, das waren die Anfänge zum Schwere der weiblichen Hilfskräfte in USA. Der kürzere Arbeitsstag, die längere Ferienzeit und die verkürzten Arbeitsstunden am Samstag, einem besonders anstrengenden Tag, kamen erst später. Es war schon lange her, als Maud Nathan, schon als eine alte Dame, in ein New Yorker Geschäftshaus kam, wurde sie von einer graubaarigen Verkäuferin erkannt. Diese alte Frau rief viele junge Mädchen, die im Hause angestellt waren, zusammen und erklärte ihnen in einer kurzen Rede, wer Frau Maud Nathan war und was die weiblichen Angestellten in USA ihr zu verdanken haben. Da rief eine junge Angestellte aus: „Um Gottes willen, durften wir Angestellten damals nicht in den Bauen sitzen, nicht mal den ganzen lieben Tag austreten?“ So lange war es her, daß man es als eine Unmöglichkeit auffaßt.

Die Liga der Konsumenten hat zusammen mit Maud Nathan ihren Namen in die Geschichte der Frauenbewegung in USA für immer eingetragen. Das Eigenartige bei dieser Organisation war, daß es nicht das Personal der Geschäftshäuser war; das den Kampf aufgenommen und ihn durchführte, sondern die weiblichen Kunden es übernommen hatten, für ihre mißhandelten Schwestern zu kämpfen. Und es war doch in einer Zeit, wo jeder kleinste Konflikt zwischen dem Personal und dem Chef den letzteren das „Recht“ gab, das Personal ohne Kündigung zu entlassen.